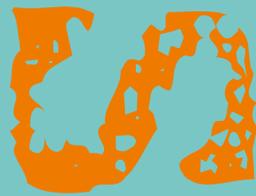
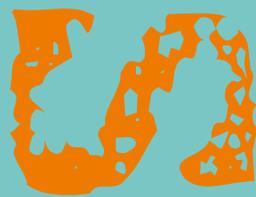
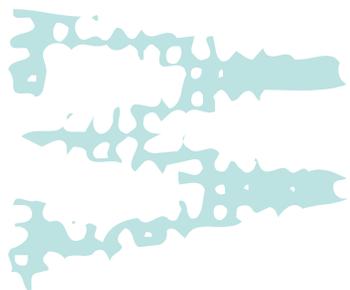
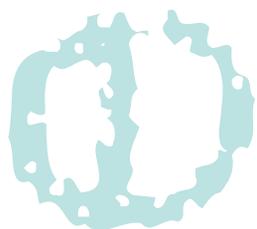


Das Architekturmagazin von RIGIPS Austria



2\_2016



... DI Michael Allesch



Fünf Sinne hat der Mensch: Sehen, Hören, Riechen, Schmecken und Tasten. Neurowissenschaftler reden vom Gleichgewicht als sechsten Sinn, so manch anderer versteht darunter ein unbestimmtes Gefühl der Vorahnung. Darüber kann man diskutieren. Unumstritten ist jedoch, dass der Hörsinn von ganz herausragender Bedeutung für uns Menschen ist. Als einziger unserer Sinne ist er 24 Stunden am Tag aktiv. Früher war das von enormer Bedeutung, denn ein gutes Gehör konnte das Überleben sichern. Bestimmte Geräusche bedeuteten Gefahr und lösen auch heute noch Alarm und Stressreaktionen aus, mit allen medizinischen Folgen wie Bluthochdruck oder Magenbeschwerden. Folgerichtig beschäftigt sich die Bauwirtschaft sehr intensiv mit Schallschutz in Gebäuden, und dieses Thema erweist sich als hochkomplex.

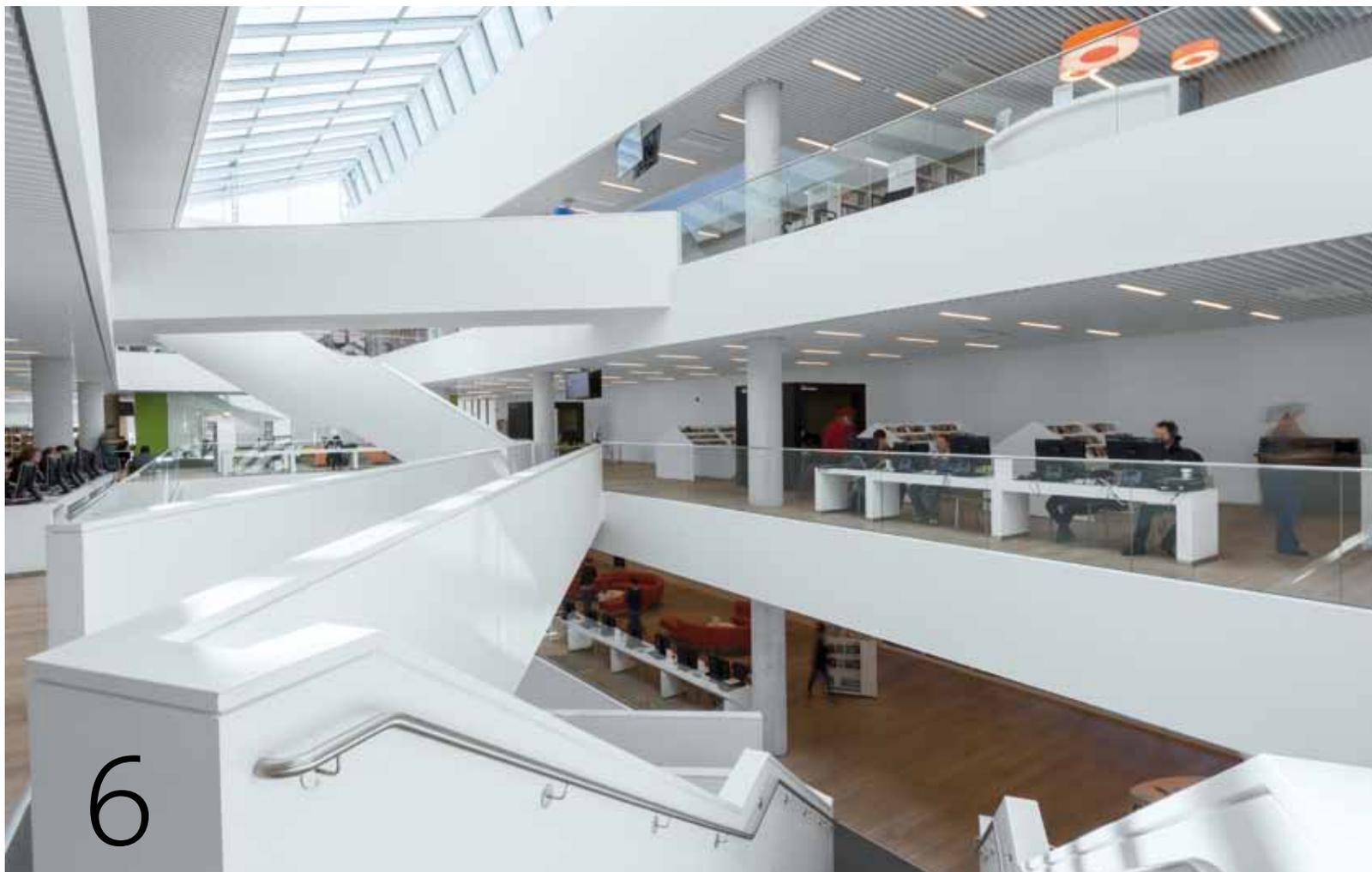
Wie lärmempfindlich ein Mensch ist, ist höchst individuell. Tatsache ist, dass Geräusche vor allem dann stören, wenn konzentriert gearbeitet werden soll – wie zum Beispiel in einer Bibliothek. Ein bemerkenswertes Beispiel dafür ist die neue Zentralbibliothek der kanadischen Provinzhauptstadt Halifax, die wir Ihnen in dieser Ausgabe von WEISS vorstellen. Hell und lichtdurchflutet, geprägt von grandiosen Glasflächen, einem sensationellen Stiegenhaus und großflächigen weißen Wänden bietet sie 11.000 Quadratmeter Nutzfläche für Leser und Veranstaltungsbesucher gleichermaßen. Wer hier Schall und Akustik unter einem Glasdach perfektioniert, ist ein wahrer Könnner seines Faches.

Ein in Größe und Nutzung völlig anders gelagertes Projekt ist die Wiener Tanzschule Schwebach, wo Trittschall und schwere Bässe nicht nur die Schüler, sondern ein ganzes Gebäude in Schwingung versetzen.

Diese beiden Objekte haben wir ausgewählt, weil sie über weite Strecken mit RIGIPS bzw. Saint-Gobain Produkten ausgeführt sind. In Österreich widmen wir uns dem Thema Schall schon seit mehreren Jahren sehr intensiv, arbeiten bei unseren Forschungsprojekten eng mit der Bundeslehr- und -versuchsanstalt TGM zusammen und diskutieren mit Professionisten über Optimierungsmöglichkeiten in der Montage. Dazu werden Sie in den nächsten Monaten noch einiges von uns hören.

Ihr

Michael Allesch



Werkschau

Portraits/Interviews

Empfehlung

**Literarischer Hochstapler** 6

Kulturelles Zentrum der Stadt, Initiator für die städtische Entwicklung, Ort der Ruhe – die Central Library der kanadischen Provinzhauptstadt Halifax soll eine Vielzahl unterschiedlichster Funktionen erfüllen.

**Holzbau im Dreivierteltakt** 12

Ein Tanzschulgebäude in Holz-Leichtbauweise mit trockenem Innenausbau, das sowohl schall- und brandschutztechnisch als auch in puncto Raumakustik überzeugt.

**Ganzheitliche Gebäudeplanung im Bauhausstil** 16

Der deutsche Pavillon auf der Weltausstellung in Barcelona im Jahr 1929 diente als Vorlage für eine extravagante Villa im Münsterland.

**Im Eiltempo zum Erfolg** 22

Mit einem Großauftrag in die Selbstständigkeit gestartet, sind Gesundheitsbauten von der Gründungsstunde an einer der wesentlichen Arbeitsschwerpunkte von skyline architekten.

**Planen und Bauen für Gesundheit und Wohlbefinden** 26

Seit mehr als drei Jahrzehnten beschäftigt sich Architektin Ingrid Gumpinger mit Gesundheitsarchitektur.

**Gesund bauen** 29

Der KAV ist einer der größten Gesundheitseinrichtungen Europas. Generaldirektor Stellvertreter Thomas Balázs im Interview.

**Die unerträgliche Leichtigkeit des Raumes** 30

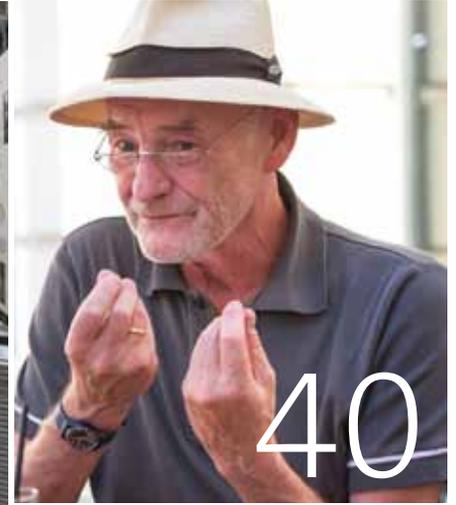
Die Wiener Architektin Nerma Linsberger empfiehlt das japanische Architekturbüro SANAA – Sejima And Nishizawa And Associates.



36



40



12



16



30



Fundstücke

Trend

Einblick

**Was Architekten antreibt** 32  
Trotz aller baurechtlichen und technischen Einschränkungen, den Anforderungen der Ökologie und Ökonomie schaffen Architekten, Planer, Gestalter Werke von hoher gestalterischer Güte – sowohl in technischer Hinsicht als auch im Hinblick auf die gestalterische Qualität

**Am Ende: Architektur** 36  
Das Architekturzentrum Wien (AZW) wagt eine Zeitreise vom Ende der Moderne bis in die nahe Zukunft. Sechs Jahrzehnte auf Gips gebannt.

**Am Ende: ein Neuanfang** 40  
Im Interview: Dietmar Steiner, Direktor des Architekturzentrum Wien (AZW), über Architektur, Gesellschaft und (Kultur)Politik.

**BAU.GENIAL Preis 2016** 42  
... die Sieger stehen fest!  
**Staatspreis Architektur 2016** 42  
**ARCHITECT@WORK** 42  
**Relaunch Website [www.rigips.com](http://www.rigips.com)** 43  
Noch mehr Service für Planer und Ausführende auf [www.rigips.com](http://www.rigips.com)

SOMMER



## ZENTRALBIBLIOTHEK IN HALIFAX/KANADA

# Literarischer Hochstapler

Sie soll das kulturelle Zentrum der Stadt bilden und Initiator für die weitere urbane Entwicklung sein:  
Die neue Central Library, die Zentralbibliothek in der kanadischen Provinzhauptstadt Halifax.  
Höchste Ansprüche galt es bei der Errichtung nicht nur in puncto architektonische Gestaltung,  
sondern vor allem auch in Bezug auf die Innenraumqualitäten zu erfüllen.

Die Lage der Central Library im kanadischen Halifax, zwischen dem Hafen und der Zitadelle als Wahrzeichen der Stadt, ist durchaus prominent. Die neue Bibliothek ersetzt den Vorgängerbau aus den 1950er-Jahren, der bereits kurz nach seiner Eröffnung schon zu klein geworden war und in den vergangenen Jahrzehnten einige Um- und Zubauten über sich ergehen lassen musste. Zu einer befriedigenden Lösung ist man trotz aller Erweiterungs- und Umbauarbeiten aber nie gelangt. Und so entschieden sich die Stadtväter letztendlich für die radikalste Lösung – den Abbruch und Neubau. Wesentlich größer, moderner und auch deutlich schöner anzusehen präsentiert sich der Bibliotheksneubau, der hier in knapp dreijähriger Bauzeit entstanden ist.

Den von der Stadtverwaltung seinerzeit ausgeschriebenen Architekturwettbewerb konnte eine Planergemeinschaft aus dem ortsansässigen Architekturbüro Fowler Bauld & Mitchell zusammen mit dem dänischen Büro Schmidt Hammer Lassen Architects aus Kopenhagen für sich entscheiden. →

Wie ein ungeordneter Bücherstapel sind die vier zueinander verdrehten Kuben aus Stahl, Glas und Beton übereinandergeschichtet.



Fotos: James Ingram



Durch das riesige Glasdach ist das fünfgeschoßige Atrium lichtdurchflutet. die Oberflächengestaltung der Treppen, Stege und Brüstungen stellte aufgrund des einfallenden Streiflichts enorme Anforderungen an die Ausführenden.



Direkt an das Atrium schließt der Konferenzsaal mit einem Fassungsvermögen von rund 300 Besuchern an. Für eine gedämpfte Raumatmosphäre sorgen die abgehängten Deckensegel, hinter denen sich zudem die Belichtung sowie die Klimatechnik verbirgt.

## KULTURELLES ZENTRUM

Das fünfgeschoßige Bauwerk wurde als nachhaltiges Gebäude konzipiert – sowohl was die Umwelteinflüsse in Bezug auf die Errichtung und den Betrieb betrifft, aber auch im Hinblick auf soziale und kulturelle Aspekte. Als ein neuer Hotspot des sozialen und kulturellen Lebens der Stadt will die Stadtregierung die Bibliothek etablieren. Und so finden sich im Gebäude neben jeder Menge Bücher und Leseplätze für Lesehungrige unter anderem auch zwei Cafés, ein Auditorium für rund 300 Besucher, mehrere kleine Sitzungssäle, ein Musikstudio sowie verschiedene Spielstationen und Aufenthaltsbereiche für Kinder und Jugendliche.

## GLÄSERNER BÜCHERSTAPEL

Einem ungeordneten Stapel Bücher gleich schufen die Architekten einen Baukörper, der sich aus vier horizontal zueinander verdrehten, liegenden Glaskuben zusammensetzt. Damit entstehen Überdeckungen und weit auskragende Gebäudeteile, die dem voluminösen Bauwerk gestalterisch Spannung verleihen und den gläsernen Fassaden Struktur geben. Und Fassade gibt es viel bei einer Kubatur, die eine Nutzfläche von über 11.000 Quadratmetern im Inneren umspannt. So wurden in Summe rund 6.000 Quadratmeter Glas alleine an der Hülle verbaut, die im Inneren großzügig mit Licht durchflutete Räume



Ein Blick hinter die Kulissen  
des Designprozesses der  
Central Library, Halifax.  
Zum Video auf  
[www.weissmagazin.at](http://www.weissmagazin.at)

schaft. Um ein Überhitzen der Innenräume zu verhindern, ist die gesamte Glasfassade mit einer Low-Energie-Beschichtung vergütet. Eine Besonderheit stellt aber auch die Siebdruckung dar. In der zweiten, dritten und fünften Etage ist diese in Form von unregelmäßig über die Fassade rieselnden Blättern ausgeführt. Die >>

„Die Zentralbibliothek ist eines der bedeutendsten öffentlichen Gebäude in Halifax, ihre Architektur repräsentiert die Diversität der Bewohner dieser Stadt, deren unterschiedliche Talente und ihre Kreativität.“

Schmidt Hammer Lassen Architects SHL

Neben den großen Lesesälen mitten im Freihandbereich bietet die Central Library kleine Leseiseln zum konzentrierten Arbeiten sowie eine gemütliche Leselounge im obersten Stockwerk – inklusive eines atemberaubenden Blicks über die Stadt.

Fotos: James Ingram



vierte Etage erhielt rundum einen Siebdruck, der in zwei Tranchen aufgebracht wurde. Zuerst wurden graue Punkte auf das Glas aufgedruckt, und in einem zweiten Schritt ein identisches Punktmuster mit Punkten in Orange. Um Durchblick und Transparenz zu bewahren, entschieden sich Architekten und Bauherr für eine des Dichte Siebdrucks von 40 Prozent.

## INNERE QUALITÄTEN

Ein über 300 Quadratmeter großes Glasdach sorgt auch in der Mitte des Gebäudes für ausreichend natürliche Belichtung. Die Zweifach-Isoliergläser sind ebenfalls mit einem punktförmigen Siebdruck versehen. Mit einer Dichte von fünf Prozent werden die passiven Solarenergieeinträge hier reduziert. Darunter befindet sich das zentrale Atrium, das sich über alle fünf Stockwerke erstreckt und von einem Labyrinth von Treppen, Brücken, Gängen und Stegen durchzogen ist, die die einzelnen Stockwerke miteinander sowie die Geschoße untereinander verbinden.

Der hohe Anteil an natürlichem Licht mit seitlicher Belichtung und Streiflicht von oben stellte das mit dem Innenausbau beauftragte Unternehmen Tartan Interiors Limited vor gehörige Herausforderungen. Die kleinste Unebenheit in der Wand wird bei dieser Belichtungssituation zum Krater. So mussten im gesamten Gebäude alle Oberflächen im Innenraum in der höchsten Qualitätsstufe Q 4 veredelt werden.

## ORT DER STILLE IM URBANEN GEWÜHL

Aber nicht nur die Oberflächenqualität forderte das ausführende Innenausbauunternehmen. Aufgrund der vielfältigen Nutzungen, die im Gebäude aufeinandertreffen, waren auch die Ansprüche an den Schallschutz und die Raumakustik entsprechend hoch. Das gilt vor allem für die Akustik in den Lesebereichen, aber auch für die schalltechnische Entkoppelung von den übrigen Nutzungen im Gebäude. Auch im fünfgeschoßigen Atrium galt es eine Akustik zu schaffen, die den Aufent-

halt darin selbst bei großem Besucherandrang angenehm macht. So sorgen spezielle Akustik-Deckenelemente für eine geräuschgedämpfte Raumatmosphäre. Für das Versetzen und mehrfache Spachteln und Schleifen der Wandoberflächen waren zwischen den Treppen und Brücken zudem aufwändige Gerüstarbeiten erforderlich. Im Vergleich dazu deutlich einfacher war das Versetzen und Spachteln der abgehängten Trockenbaudecken im Bereich des Veranstaltungssaales. Auch hier brauchten Trockenausbauer, Elektriker, Klima- und Lüftungstechniker ein eigenes Gerüst, um an ihren Arbeitsplatz zu gelangen. Dieses war jedoch im stützenfreien Saal relativ einfach zu errichten. Hinter den leicht gebogenen Deckenelementen verbirgt sich die gesamte Veranstaltungs- sowie die Klima- und Lüftungstechnik. Die eingesetzten Deckenelemente dienen aber nicht nur der optischen Aufwertung, sondern in erster Linie der raumakustischen Optimierung des Saales.

## VORZEIGEBEISPIEL FÜR NACHHALTIGES BAUEN

Ressourcenschonend errichtet, energie- und kosteneffizient in Betrieb und Wartung, wurde die Central Library mit dem LEED-Nachhaltigkeitszertifikat in Gold ausgezeichnet. Stadt und Bauherr sind stolz auf diese verdiente Auszeichnung, und so gibt es im gesamten Gebäude verteilt Infotafeln, die über die fortschrittliche Bauweise informieren, sowie Broschüren und Bildungsfolder zum Thema Nachhaltigkeit und nachhaltiges Bauen. Damit erfüllt das Haus gleich in mehrfacher Weise seinen Bildungsauftrag für seine Besucher.

## ●●● Fakten

### Zentralbibliothek in Halifax/ Kanada

**Bauherr:**  
Halifax Regional Municipality  
und Halifax Libraries, Halifax

**Architektur:**  
Schmidt Hammer Lassen  
Architects, Kopenhagen/DK  
und Fowler Bauld & Mitchell,  
Halifax

**Tragwerksplanung:**  
BVDA Facade Engineering,  
Uxbridge/Kanada

**Innenausbau:**  
Tartan Interiors Limited,  
Halifax

Nutzfläche: ca. 11.000 m<sup>2</sup>

Auszeichnung: Leed Gold

Baubeginn: 2011

Fertigstellung: 2014



Ein Rundgang durch die  
Central Library, Halifax.  
Zum Video auf  
[www.weissmagazin.at](http://www.weissmagazin.at)

TANZSCHULE SCHWEBACH, WIEN

# Holzbau im Dreivierteltakt

Ursprünglich als Massivbau geplant, wurde die Tanzschule Schwebach schlussendlich in vorgefertigter Holz-Leichtbauweise errichtet. Neben der wesentlich kürzeren Bauzeit sprachen vor allem das natürliche Raumklima und der Nutzerkomfort für die Variante in Holz. In puncto Brandschutz, Akustik und Schallschutz galt es dabei höchste Anforderungen zu erfüllen.

Begeistert zeigen sich die beiden Bauherren Martina und Thomas Schwebach von ihrem neuen Holzbau: „Preislich konnte der Holzbau mit einem Massivbau mithalten, vor allem aber konnte er unser Herz gewinnen. Man spürt die besondere Atmosphäre der Architektur. Das angenehme Raumklima und die kurze Bauzeit haben uns davon überzeugt, unsere neue Tanzschule in Holz-Leichtbauweise zu bauen.“

## ANSPRUCHSVOLLE BAUAUFGABE

Neben der Tanzschule im Erd- und ersten Obergeschoß beherbergt das dreigeschoßige Gebäude auch zwei Wohneinheiten im Dachgeschoß. Für die Planung und Gestaltung zeichnet der deutsche Architekt Ralf Pritsch verantwortlich. Für ihn entschieden sich die Bauherren, weil er auf einen großen Fundus an bereits realisierten Gebäuden mit der (bau)rechtlich eher sperrigen Bezeichnung „Veranstaltungsstätte“ zurückblicken kann. Die Summe seiner Erfahrungen aus diesen Projekten kam ihm bei der vielfältig anspruchsvollen Bauaufgabe in Wien Donaustadt sehr zugute. Brandschutz, Rettungs- und Fluchtwegeplanung, Beleuchtung und Sicherheitstechnik sowie die gesamte Veranstaltungstechnik galt es nicht nur baulich, sondern vor allem auch architektonisch anspruchsvoll unter einen Hut zu bekommen. Vor

allem die beiden halböffentlichen Tanzschul-etagen hielten einige Herausforderungen bereit. Wie zum Beispiel die überdimensionalen, hoch schallgedämmten Wandschiebeelemente, die eine möglichst flexible Nutzung der Räume gewährleisten. Mit wenigen Handgriffen können die Tanzsäle vergrößert oder verkleinert werden. So können zeitgleich unterschiedliche Veranstaltungen parallel abgehalten werden, ohne dass sich diese gegenseitig übertönen müssen. „Neben dem Brandschutz waren wir von der planerischen Seite her vor allem in Hinblick auf den Schallschutz und die ..>

Eine nicht alltägliche Bauaufgabe: Die Tanzschule Schwebach in Wien-Donaustadt wurde als Solitärgebäude in Holz-Leichtbauweise errichtet.



Foto: Christopher Kelemen Photography



Eine sowohl technisch als auch gestalterisch ausgefeilte Trockenbaulösung. Hinter der abgehängten Akustikdecke verbirgt sich nicht nur die Klimatisierung und Lüftung, sondern auch die gesamte Veranstaltungstechnik.

Raumakustik extrem gefordert“, erklärt Architekt Ralf Pritsch. So galt es einerseits den Schallübertrag zwischen den einzelnen Nutzungszonen im Gebäude auf ein Minimum zu reduzieren, und gleichzeitig musste natürlich auch die Raumakustik berücksichtigt werden, die sowohl für die getrennten Räume als auch für den großen zusammengeschalteten Raum funktionieren muss. Für einen langfristig reibungslosen Ablauf und eine gute Nachbarschaft war es aber auch erforderlich, den Schallübertrag nach außen möglichst gering zu halten.

## HOLZRIEGELBAU MIT NIEDRIGENERGIESTANDARD

Für die Realisierung der anspruchsvollen Bauaufgabe zeichnete die Weissenseer Holz-System-Bau-GmbH verantwortlich, die bei diesem Projekt nicht nur als Holzbaulieferant, sondern auch als Generalunternehmer fungierte. Die Wand- und Deckenelemente wurden im Werk von Weissenseer in Greifenburg in Kärnten vorgefertigt und anschließend mittels Sattelschleppern auf die Baustelle nach Wien transportiert. Lediglich zwei Wochen nahmen Transport und Zusammenbau in Anspruch, so dass nur wenige Wochen nach dem Baustart bereits Ende 2015 zügig mit dem aufwändigen Innenausbau begonnen werden konnte.

Die tragenden Außenwände sind als Holzriegelkonstruktion gefertigt, außen mit Holzweichfaserplatten als Putzträger und innen mit OSB beplankt und bauseits mit Trockenbau verkleidet. Alle Zwischendecken sowie die oberste Geschoß-

decke sind in Holzmassivbauweise aus Fichtenholz gefertigt.

Mit der fortschrittlichen Holzbauweise im Niedrigenergiestandard wollen Bauherr und Planer auch ein Zeichen für ökologisches Bauen und einen schonenden Umgang mit Baustoffressourcen setzen. Zur Beheizung und Klimatisierung ist das Gebäude mit einer kontrollierten Raumlüftung ausgestattet. „Neben dem niedrigen Energieverbrauch bietet die kontrollierte Wohnraumlüftung vor allem den Vorzug von wohltemperierten Innenräumen, die permanent mit Frischluft versorgt sind. Auch bei großen Veranstaltungen werden wir also nicht das Problem von abgestandener oder verbrauchter Luft im Saal haben.“

## MULTIFUNKTIONALER INNENAUSBAU

Ebenso wie der Rohbau erfolgt auch der gesamte Innenausbau in Trockenbauweise. Weit über 10.000 Quadratmeter Gipsbauplatten wurden dafür in Summe verbaut“, erklärt Johann Weger vom ausführenden Trockenbauunternehmen Weger aus Spittal an der Drau. Über einen Monat lang waren zehn Monteure tagtäglich auf der Baustelle mit dem trockenen Innenausbau beschäftigt, damit die weiterführenden Gewerke wie Heizung- und Lüftungstechnik, Installateur oder Elektriker ebenfalls zeitgerecht starten und über weite Strecken parallel arbeiten konnten, um so einen zügigen Baufortschritt zu gewährleisten. Schließlich galt es für den trockenen Innenausbau nicht nur alle Zwischen- und Trennwände zu errichten,

**Technisch und ästhetisch höchst anspruchsvoll wurden die Stahlträger mit vliesverstärkten RIGIPS Glasroc F Ridurit Gipsplatten bekleidet und die Führung für die Saaltrennwände brandschutztechnisch entkoppelt. Links im Bild die tragende Stahlkonstruktion im Bauzustand, rechts im Bild nach Einbau der Führungsschiene und Fertigstellung der Verkleidung.**



Fotos: Christopher Kelemen Photography

sondern auch die gesamte innere Gebäudeoberfläche zu bekleiden. Dazu kamen zig Meter Installationsschächte sowie die gesamte tragende Stahlkonstruktion, die es brandschutztechnisch zu bekleiden galt. Für einen Brandschutzwiderstand von EI 90 – wie im Veranstaltungsbau gefordert – wurden zwei Lagen Feuerschutzplatten mit einer Materialstärke von jeweils 20 Millimetern verwendet. Ebenso kamen auch bei den Wohnungstrennwänden im Dachgeschoß sowie zur Bekleidung der Außenwände ausschließlich zwei Lagen Feuerschutzplatten zum Einsatz. Für die Stahlträger der Deckenkonstruktion verwendete der Trockenbauer Glasroc F Ridurit, eine dank Vliesarmierung besonders formstabile Gipsplatte, die selbst im Brandfall formstabil und rissfrei bleibt und so die darunterliegenden Konstruktionselemente sicher vor Hitze und damit im Ernstfall vor dem Versagen der Tragfähigkeit schützt.

## HÖCHSTE ANSPRÜCHE AN SCHALLSCHUTZ UND RAUMAKUSTIK

Zur Verbesserung der Schalldämmung der Decke zwischen Tanzschule und Wohnebene im Dachgeschoß wurde eine spezielle Schüttung auf der Decke aufgebracht. An der Deckenunterseite ist eine doppelt beplankte Gipsplattendecke schallentkoppelt mit Justierbügeln abgehängt. Darunter verbergen sich zusätzlich nochmals fünf Zentimeter Schalldämmung. Von dieser Schallschutzdecke abgehängt ist die eigentliche Deckenuntersicht, die für die Verbesserung der Raumakustik mit Akustiklochplatten bekleidet sind. Dahinter unsichtbar verläuft die gesamte Haus- und Veranstaltungstechnik. So steht einem reibungslosen Tanzschulbetrieb nichts mehr im Wege. Die Eröffnung ist noch vor Weihnachten geplant. ●●●

„Das angenehme Raumklima und die stark verkürzte Bauzeit sind wesentliche Vorteile der Holz-Leichtbauweise.“

Bauherr Thomas Schwebach



Foto: Christopher Kelemen Photography

**Zur Verbesserung der Schalldämmung zwischen Wohnebene und Tanzschule wurde die doppelt beplankte Gipsplattendecke schallentkoppelt mit Justierbügeln abgehängt. Zusätzliche Lochplatten verbessern die Raumakustik.**

## ●●● Fakten

**Tanzschule Schwebach  
Maculangasse 1b, 1220 Wien**

**Bauherr:**  
Schwebach Immobilien GmbH, 1210 Wien  
www.schwebach.at

**Architektur:**  
Architekt Dipl.-Ing. (FH) Ralf Pritsch,  
Calw-Stammheim/D  
www.archp.de

**Örtliche Bauaufsicht:**  
aap architekten, 1080 Wien  
www.aap.or.at

**Generalunternehmen:**  
Weissenseer Holz-System-Bau GmbH,  
Greiffenburg  
www.weissenseer.com

**Trockener Innenausbau:**  
Trockenausbau Weger, Spittal/Drau  
www.daemmexpert.at

**Haustechnik:**  
BPS Engineering, 1120 Wien  
www.bps.co.at

**Energieberatung/Schallschutz:**  
Sebastian Josef Unger, Hinterbrühl

**Brandschutzplanung:**  
BBM Baumanagement GmbH, Wien  
www.bbm-gmbh.at

Bebaute Fläche:	762 m <sup>2</sup>
Nutzfläche:	1.500 m <sup>2</sup>
Wohnfläche:	406 m <sup>2</sup>
Umbauter Raum:	7.770 m <sup>3</sup>
Planung:	November 2013 Erstgespräch
Baubeginn:	Oktober 2015
Fertigstellung:	Herbst 2016

ARTSTYLE HAUS

# Ganzheitliche Gebäudeplanung im Bauhausstil



Mit einer ganz und gar nicht alltäglichen Bauaufgabe sah sich der deutsche Architekt Markus Robenek bei der Planung einer Villa nahe Münster konfrontiert: Gestalterisch inspiriert vom Bauhausstil, sollte das Gebäude unter Einsatz modernster Bau- und Haustechnik höchste Ansprüche an Energieeffizienz und Nachhaltigkeit erfüllen sowie maximalen Nutzerkomfort und höchste Wohnqualität bieten. „Multi-Komfort“ nennt sich das Konzept, das Planung und Ausführung prägte.

Der deutsche Pavillon von Mies van der Rohe für die Weltausstellung 1929 in der katalanischen Metropole Barcelona gilt als architektonische Stilikone des 20. Jahrhundert. Dem Architekten Markus Robenek stand der Barcelona-Pavillon Pate für die Gestaltung des Artstyle Haus, einer Privatvilla im Münsterland. Inspiriert vom Stil der Bauhausarchitekten entwickelte der Planer aus Bottrop ein großzügig geschnittenes Gebäude mit fließenden Raumübergängen und großflächigen Verglasungen, die die Grenze zwischen innen und außen scheinbar aufzulösen scheinen und dabei maximalen Wohnkomfort bieten. „Am Anfang der Planung des Wohnhauses stand für den Bau-

Mies van der Rohes  
Barcelona-Pavillon für die  
Weltausstellung im Jahr  
1929 diente als Vorlage für  
das Artstylehaus – eine  
private Villa samt  
Schwimmhalle und  
Landschaftspark – im  
Münsterland.



herren und mich die Inspiration der Bauhaus-Architektur. Es ist für mich faszinierend zu erleben, wie man ausgehend von den fast 90 Jahre alten Stilelementen des Bauhauses hochkomfortable und nachhaltige Gebäude verwirklichen kann“, erklärt Markus Robenek.

Drei zu einander verschobene Kuben mit jeweils unterschiedlichen, aufeinander abgestimmten Oberflächengestaltungen bilden die ebenso kontrastreiche wie in Summe stilistisch harmonische Hülle des Gebäudes, das eine Nutzfläche von insgesamt fast 850 Quadratmetern bildet – inklusive des Indoorpools samt Wasser-rutsche. Putz, heller Naturstein, Beton und >

Fotos: Olaf Rohl





Fotos: Weber Bottrop

**Im Norden zum Straßenraum hin geschlossen, öffnet sich die Villa mit raumhohen Verglasungen zum südlichen Garten und lässt Wohnraum und Freiraum ineinander überfließen.**

Glas stehen in harmonischer Eintracht nebeneinander und unterstreichen die Geradlinigkeit der Architektur. Zur Straßenseite hin präsentiert sich das Ensemble mit einer massiven, steinverkleideten Oberfläche im Sockelgeschoß und den schmalen Schlitzfenstern in den verputzten Obergeschossen sehr geschlossen. Zum Garten im Süden öffnet es sich mit raumhohen Glasfronten und gibt den Blick frei auf den langgestreckten, vom Landschaftsarchitekten gestalteten Park.

## PLANEN UND BAUEN IM DIALOG

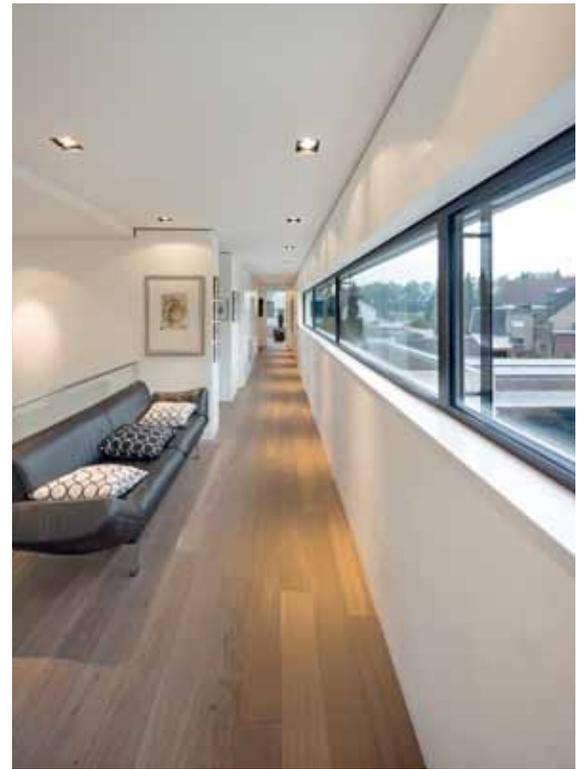
Klare Linien, großzügige Räume, schlichte Materialien kombiniert mit viel Licht, Ruhe und einem angenehmen Raumklima – das waren die Wünsche des Bauherren, die es gestalterisch in Form zu bringen galt. Der Weg zum Wohnhaus – das in vielen Dimensionen schon heute den Anforderungen an zeitgemäßes Wohnen von



**Architekt Dipl.-Ing. Markus Robenek, Inhaber und Geschäftsführer des Planungsateliers Robenek. Mitglied der Architektenkammer Nordrhein-Westfalen AKNW. Der inhaltliche Schwerpunkt des Ateliers Robenek liegt in der ganzheitlichen Planung von Wohngebäuden – von der ersten Skizze über Entwurf, Einreichung und Detailplanung bis zur schlüsselfertigen Übergabe.**  
[www.robenek.de](http://www.robenek.de)

„Am Anfang der Planung des Wohnhauses stand für den Bauherren und mich die Inspiration der Bauhaus-Architektur.“

Architekt Markus Robenek



morgen entspricht – führte über einen ganzheitlichen Bauprozess, in dem Planung, Ausführung, Materialwahl und Technikeinsatz sorgfältig aufeinander abgestimmt wurden. Dazu bedurfte es der Einbindung aller wesentlichen an Planung und Errichtung beteiligten Partner. Dem Bauherren und dem Architekten stand dazu ein Team aus Spezialplanern und Beratern zur Seite, das neben dem Statiker und dem Bauphysiker auch einen Berater vonseiten der Bauindustrie umfasste, der das Team während der gesamten Planungsphase in puncto Bausysteme und Materialwahl beriet. Die Errichtung der modernen Villa entwickelte sich als organischer Prozess, in dem auch noch nach Baubeginn immer wieder neue Ideen und Impulse umgesetzt wurden.

**Moderne in harmonischer Eintracht mit der Historie: Dem Wunsch des Bauherren entsprechend wurde die antike Eingangstüre aus dem Familienunternehmen in das neue Haus integriert. Zwischen Essbereich und Treppenhaus platziert, gibt das Erbstück die Raumhöhe des Erdgeschoßes vor.**

### MULTI-KOMFORT KONSEQUENT UMGESETZT

„Damit die klare und sachliche Bauhaus-Architektur ihre Wirkung entfalten kann, müssen die verwendeten Materialien von höchster Qualität sein“, weiß Georg J. Kolbe, Architektenberater der Saint-Gobain Gruppe, der das Atelier Robenek und den Bauphysiker Thomas Balzen hinsicht- ···>

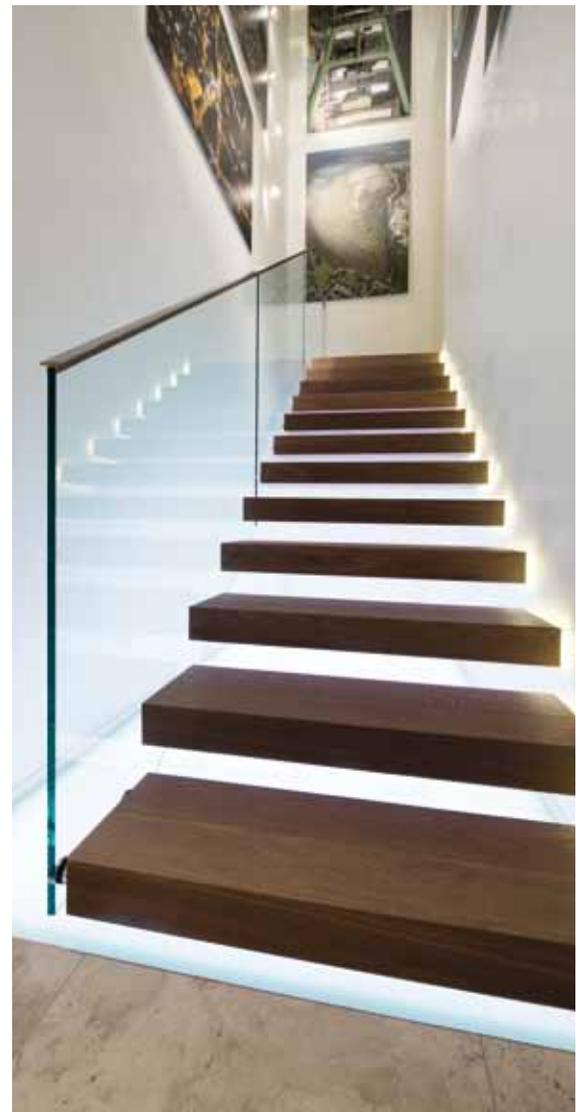




Foto: Olaf Rohl



Foto: Silvio De Negri - www.sdnbild.de



Fotos: Weber Bottrop

**Eine geradlinige Gestaltung mit offenen, ineinander übergehenden Wohnzonen, schlichtes Design, viel Licht und Luft dominieren das Innenraumambiente der Villa mit einer Nutzfläche von fast 850 Quadratmetern.**

lich der gewählten Baustoffsysteme und eingesetzten Materialien beriet.

Hochwertige Natursteinverkleidung im Erdgeschoß, biozidfreier Edelkratzputz im Bereich des Obergeschoßes und großformatige, geklebte Glaselemente im Staffelgeschoß darüber – so präsentiert sich das Gebäude nach außen. Unter diesen unterschiedlichen Oberflächen verbirgt sich eine durchgehende Dämmschicht aus Mineralwolle, die sowohl die Kälte im Winter draußen hält als auch im Sommer vor Überhitzung schützt – unterstützt von der Drei-Scheiben-Isolierverglasung der Glaselemente. In Kombination trägt diese durchdachte Systemlösung einen entscheidenden Anteil an der ausgezeichneten Energiebilanz des Gebäudes.

Im Inneren gewährleisteten zeitgemäße Lösungen des trockenen Innenausbaus Komfort auf allen Ebenen. Alle nicht tragenden Trenn- und Zwischenwände sowie Vorsatzschalen sind als Metallständerwände mit Gipsbauplatten errichtet und, wo erforderlich, mit erhöhtem Schallschutz bzw. schallentkoppelt ausgeführt. So wird die Lärmübertragung zwischen den unterschiedlichen Nutzungszonen verhindert und für die vom Bauherren geforderte ruhige, gedämpfte Raumstimmung in weiten Bereichen des Hauses gesorgt. Darüber hinaus stellen der natürliche Baustoff Gips und die Oberflächenbeschichtungen aus mineralischem Kalkputz ein angenehmes und vor allem auch gesundes Raumklima sicher. Die aufeinander abgestimmten Systemlösungen

## ●●● Fakten

Artstyle Haus

**Bauherr:**  
privat

**Architekt:**  
Planungsatelier Robenek, Bottrop/D

**Innenraumgestaltung:**  
Klocke Möbelwerkstätten GmbH, Borken/D

**Landschaftsgestaltung:**  
Büro Drecker, Bottrop

**Beton/Stahlbetonbau:**  
Gertz GmbH & Co. KG, Bottrop

**Heizung, Klima, Lüftung:**  
Martin Schultewolter GmbH, Gescher/D

Bruttorauminhalt: 5.395 m<sup>3</sup>

Bruttogrundfläche: 1.506 m<sup>2</sup>

Nutzfläche: 840 m<sup>2</sup>

Grundstücksfläche: 1.975 m<sup>2</sup>

Auszeichnung: Red Dot Design Award 2014

Fertigstellung: Mai 2014

beweisen, dass gutes Design und Komfortdimensionen wie Sicherheit, Nachhaltigkeit, Tageslichtqualität sowie Schallschutz und Raumklima einander nicht im Wege stehen. Ganz im Gegenteil bilden sie vielmehr die wesentlichen Voraussetzungen für (multi)komfortable Lebens- und Wohnräume.

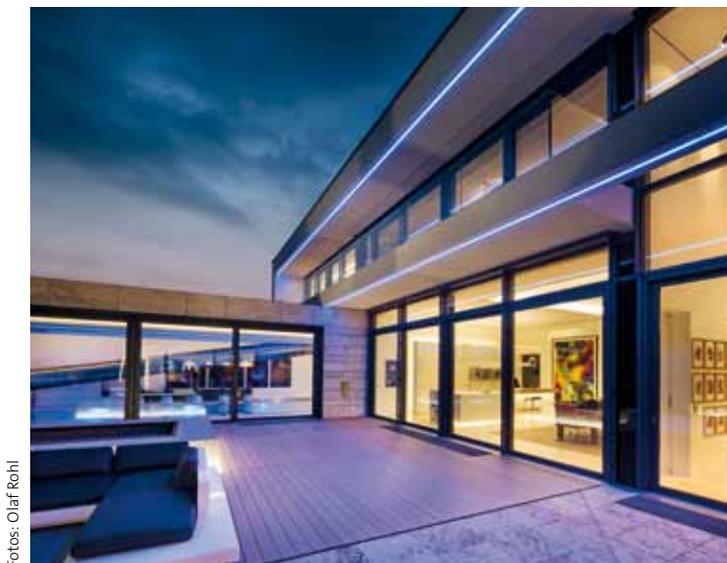
## HÖCHSTE ANFORDERUNGEN AN KONSTRUKTION UND (HAUS)TECHNIK

Knapp 1.000 Seiten umfassen die statischen Berechnungen und Beschreibungen der Konstruktion des Artstyle Hauses. Aufgrund der Raumhöhen und der Gesamtgebäudehöhe galt es, erhöhte Brandschutzanforderungen zu erfüllen, vergleichbar mit jenen im Geschößwohnungs- oder Gewerbebau. Auch die großen, frei überspannten Räume erforderten statisches Finger-spitzengefühl. Massive Stahlbetondecken überbrücken die hohen Spannweiten. Die erhöhten Lasten werden über schlanke Stahlstützen abgetragen. Massive Stahlbetonwände in Sichtbetonqualität dienen dabei der zusätzlichen Aussteifung des Gebäudes. Aber auch die Anordnung des Pools hat die Aussteifung mit einer konventionellen Kellergeschoßdecke unmöglich gemacht. So mussten beispielsweise die Kelleraußenwände durch eine Rahmenkonstruktion gegen den Erd-druck gesichert werden.

**In einem der drei zueinander verschobenen Raumkuben verwirklichte sich der Bauherr mit der privaten Schwimmhalle inklusive Wasserrutsche seinen ganz persönlichen Kindheitstraum.**

Ebenso anspruchsvoll erwies sich die Schwimmhalle auch für den Bauphysiker: „Hier herrscht ein spezielles Innenraumklima, und die Bauphysik ist ganz besonders zu beachten, um die Anforderungen an die Behaglichkeit, Schadensfreiheit und Energieeffizienz zu erfüllen“, beschreibt Bauphysiker Thomas Balzen die besonderen Herausforderungen der Projektentwicklung. Gelöst wurden diese durch ein aufeinander abgestimmtes System aus hochwertiger Außendämmung und Innendämmung mit Dampfsperre. Die Innendämmung bewirkt dabei eine Erhöhung der Oberflächentemperatur der Wandinnenflächen.

Zukunftsweisend ist auch die Haustechnik im Gebäude. Heizung und Warmwasser werden über eine Zentralheizung mit Sole-Wasser-Wärmepumpe betrieben. Die kontrollierte Raumlüftung mit Wärmerückgewinnung trägt ebenfalls zum geringen jährlichen Primärenergiebedarf von lediglich 21 Kilowattstunden pro Quadratmeter Wohnfläche bei. Über eine Photovoltaikanlage auf dem Flachdach wird zudem ein Großteil des benötigten Stroms gewonnen. ●●●



Fotos: Olaf Rohlf





PORTRAIT: SKYLINE ARCHITEKTEN

# Im Eiltempo zum Erfolg

skyline architekten – das sind Udo Friedrich Schuster, geschäftsführender Gesellschafter, Herbert Schiff, Christian Schuppa und Peter Todorov als weitere Gesellschafter und Gründungsmitglieder des Architekturbüros mit Sitz in Wien-Mariahilf. Zusammen mit ihrem 15-köpfigen Team entwickeln, planen und realisieren sie Projekte in allen Größenordnungen in halb Europa. Spezialkrankenhäuser, Rehabilitationszentren, Thermen und Wellnessanlagen bilden neben zahlreichen realisierten Wohn- und Bürobauten einen wesentlichen Arbeitsschwerpunkt des Architekten-Quartetts, das vor rund 13 Jahren gleich mit zwei Großaufträgen in die Selbstständigkeit (durch)startete.

**Das Team von skyline  
architekten – oder  
zumindest ein großer Teil  
davon – im Büro in  
Wien-Mariahilf. In den  
vergangenen 13 Jahren  
konnten sich die Planer  
unter anderem einen  
Namen als Spezialisten für  
Gesundheitsarchitektur  
erarbeiten.**

Ein paar Um-, Aus- und Zubauten, Sanierungen, Adaptierungen und etliche Jahre und zahlreiche Wettbewerbe später vielleicht einmal ein Großauftrag. Die klassische Architektenkarriere?

Ganz anders war das bei den Wiener skyline architekten, die gleich mit dem ersten Auftrag voll durchstarteten. Ihr Planungsdebüt war ein Bürohochhaus mit rund 30.000 Quadratmetern Nutzfläche in der ungarischen Hauptstadt Budapest. Mit ihrem zweiten Auftrag – wieder ein Büroturm, wieder in Budapest, sogar in derselben Straße, nur auf der anderen Straßenseite – legten die vier Architekten den Grundstein für einen Karriereeinstieg, der seinesgleichen sucht.

## FÜNF WOCHEN

2003 gründete Udo Friedrich Schuster mit drei Partnern ein Architekturbüro. Anlass war die Anfrage von einem Investor an ihren damaligen Auftraggeber Prof. Wilhelm Holzbauer, ein bestehendes Bauprojekt in der ungarischen Hauptstadt Budapest zu übernehmen und dieses terminlich und kostentechnisch auf Schiene zu bringen. Holzbauer war an der Weiterbearbeitung des Projekts eines anderen Architekten nicht interessiert und lehnte ab. So bekundete Udo Schuster, damals Projektleiter im Atelier Holzbauer, sein Interesse beim potentiellen Bauherren. Einzig die Tatsache, dass er keine offene Befugnis, kein eigenes Büro und auch keine Mitarbeiter hatte, stand einer Beauftragung im

Trotz  
der zahl-  
losen  
Auf-  
lagen  
sehen  
wir  
Gesund-  
heits-  
bauten  
als span-  
nende  
Heraus-  
forde-  
rung. “

Udo Friedrich Schuster,  
Geschäftsführer skyline  
architekten

Wege. Doch davon ließ sich Schuster nicht aufhalten, und auch der Investor schenkte ihm sein Vertrauen: Fünf Wochen gab er ihm Zeit für Unternehmensgründung, Bürostandort- und Mitarbeitersuche – sollte er in dieser Zeit all diese Anlaufhürden meistern, gehöre der Auftrag ihm. Schuster nahm die Herausforderung an, kündigte und holte seine drei Kollegen Herbert Schiff, Christian Schuppa und Peter Todorov mit ins Boot. Ein leeres Büro, voll möbliert und ausgestattet, und glücklicherweise sogar samt Sekretärin, war schnell gefunden. Kurz drauf zogen auch schon die ersten drei Mitarbeiter ein, die bei der Projektplanung unterstützen sollten. Denn der Bauherr hatte hohe Ansprüche und wenig Zeit: Trotz reduziertem Budgetrahmen und enormem Zeitdruck musste noch gehörig umgeplant werden. Ein größeres, höheres und vor allem repräsentativeres Foyer für den Duna-Tower – eines der ersten Hochhäuser in Budapest – stand ganz oben auf seiner Wunschliste.

## STEP BY STEP

Noch mitten im ersten flatterte auch schon der zweite Großauftrag ins Haus. Nur 200 Meter weiter, ebenfalls am Donauufer, lediglich auf der anderen Seite der Donaubrücke, hatte sich derselbe ungarische Architekt zum zweiten Mal an den Entwurf eines Hochhauses gewagt. Selber Architekt – anderer Investor, mit nicht minder hohen Erwartungen an die österreichischen „Hochhausprofis“. „Obwohl wir gut ein Dreivierteljahr später zu bauen begonnen haben, sollte das zweite Budapester Hochhaus noch vor dem Duna-Tower fertig gestellt sein. Beide Investoren wollten mit ihrem Projekt als erste auf dem Immobilienmarkt sein“, so Schuster. Das Bauteam der PORR Hungaria machte das Unmögliche möglich, holte den Vorsprung auf und stellte Ungarns zweites Hochhaus noch vor dem Duna-Tower fertig.

Während in Ungarn noch fleißig gearbeitet wurde, plante man in Wien aber schon am nächsten Projekt, dem Rehabilitationszentrum „Sonnenpark“ in Bad Hall, ein Direktauftrag des Vereins pro mente. Ein großer Gebäudekomplex mit insgesamt 160 Betten für Alkohol- →

... Personen



**Arch. Dipl.-Ing. Udo-Friedrich Schuster**  
Architekt, geschäftsführender  
Gesellschafter skyline architekten  
ZT GmbH

geb. 19. Mai 1963, in Bod,  
Siebenbürgen/Rumänien

1982–1989 Studium der  
Architektur  
an der TU Wien

1988–1989 Studium an der University of  
Michigan/USA

1990–1992 Forschungsstipendium an der  
Universität von Tokyo, Tokyo  
Daigaku/Japan

Publikationen in österreichischen und  
deutschen Fachmedien

1992–2003 Atelier Prof. Wilhelm Holzbauer,  
Wien

Projektleitung bei zahlreichen Architektur-  
wettbewerben

1996 Ziviltechnikerprüfung für das  
Fachgebiet Architektur

2003 Gründung skyline architekten ZT  
GmbH mit H. Schiff, Ch Schuppa,  
P. Todorov

[www.skyline-architekten.at](http://www.skyline-architekten.at)



**Arch. Dipl.-Ing. Herbert Schiff**  
Architekt, Gesellschafter skyline  
architekten ZT GmbH

geb. 28. Mai 1957, in Salzburg

1975 – 1982 Studium der  
Architektur  
an der TU Wien

1980 Projektausstellung TU Wien,  
Biennale Venedig

1982–1983 Büro W. Zita/F. Pluharz in  
Langenzersdorf/NÖ

1984–1989 Büro Roland Hagmüller in Wien

1986 Ziviltechnikerprüfung für das  
Fachgebiet Architektur

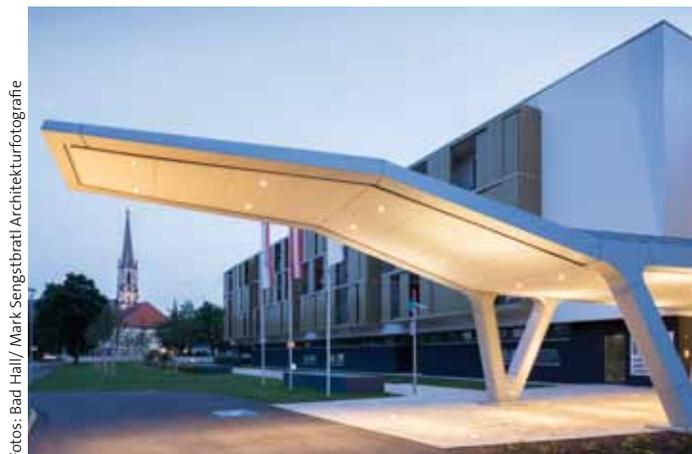
1989–2001 Atelier Prof. Wilhelm Holzbauer,  
Wien

2001 Gründung des eigenen  
Architekturbüros in Wien

2003 Gründung skyline architekten  
ZT GmbH

und psychisch Kranke, eingebettet in die sanfte Hügellandschaft des Alpenvorlandes. Noch im selben Jahr erfolgte durch pro mente der Auftrag für die Errichtung eines weiteren Therapiezentrum im burgenländischen Rust sowie für ein Therapiezentrum in Lans in Tirol. Zugute kam den Architekten dabei die Tatsache, dass drei der vier Gesellschafter im Atelier Holzbauer bereits jahrelang mit dem Um- und Neubauten beim Landesklinikum Linz jede Menge Erfahrung und Expertise in der Planung und Errichtung von Gesundheitseinrichtungen sammeln konnten. Schritt für Schritt baute das Architektenteam seine Kompetenzen für diese spezielle Planungsaufgabe weiter aus, nahm national und international an einschlägigen Wettbewerben teil und erstellte zahlreiche Machbarkeitsstudien, die immer wieder – oft auch erst nach Jahren – zu Aufträgen führten, wie beispielsweise die Planung des Tauern-Spa in Kaprun, einer der bislang größten Aufträge in diesem Bereich, oder die Neuerrichtung des Rehabilitationszentrums Justus Park in Bad Hall, das vergangenen Frühsommer eröffnete. Aktuell läuft auch die Realisierung des Therapiezentrum in der Parktherme Bad Radkersburg, ein Generalplanerwettbewerb, den skyline architekten im vergangenen Jahr für sich entscheiden konnten.

**Einladende Geste und funktionale Überdachung: die Eingangssituation mit weit auskragendem Vordach beim Reha-Zentrum Justus Park in Bad Hall (Bild u. l.) Mit seinen vorgelagerten Loggien unterscheidet sich der Wohntrakt schon rein optisch (Bild u. m.) deutlich vom Therapietrakt mit seinen schlichten, weißen Putzflächen und bietet zudem auch ein Plus an Wohnkomfort.**



Fotos: Bad Hall/ Mark Sengstbratl Architektur fotografie



## KNOW-HOW IN GESUNDHEITSARCHITEKTUR

Gesundheitsarchitektur unterliegt ganz speziellen Restriktionen, sowohl was die bauliche Gestaltung angeht als auch in Bezug auf die Ausstattung. „Gesundheitseinrichtungen müssen nach den Spielregeln und Richtlinien des Krankenanstaltengesetzes geplant und gebaut werden. Damit ist man in der Gestaltung natürlich bis zu einem gewissen Grad eingeschränkt“, weiß Christian Schuppa aus jahrelanger Erfahrung. So dürfen beispielsweise auch in den Patientenzimmern keine Teppiche oder Holzböden verwendet werden, alle Oberflächen müssen desinfizierbar sein, laut Önorm sind erhöhte Beleuchtungsstärken von 400 bis 500 Lux erforderlich, damit Ärzte in den Zimmern auch Befunde lesen oder Patienten untersuchen können. Wobei dies eher die Ausnahme als die Regel darstellt, denn zumindest im Rehabilitationsbereich sind Therapie- und private Rückzugsräume in der Regel strikt getrennt. Um so wichtiger ist es natürlich auch, diese privaten Bereiche so angenehm und wohnlich wie möglich zu gestalten. „Hier trotz aller medizinischen und technischen Vorgaben eine angenehme Aufenthaltsatmosphäre und Wohnkomfort zu schaffen, sehen wir als Herausforderung. Das ist auch das Spannende an dieser Bauaufgabe“, so Udo Schuster. Dazu bedarf es neben gestalterischem Fein- und Fingerspitzengefühl auch viel Erfahrung, die sich skyline architekten über die vergangenen Jahre hinweg aufgebaut haben.



**Die bislang größte Thermenanlage, bei der skyline architekten den Architekturwettbewerb gewonnen haben und Jahre später auch tatsächlich mit der Planung beauftragt wurden.**

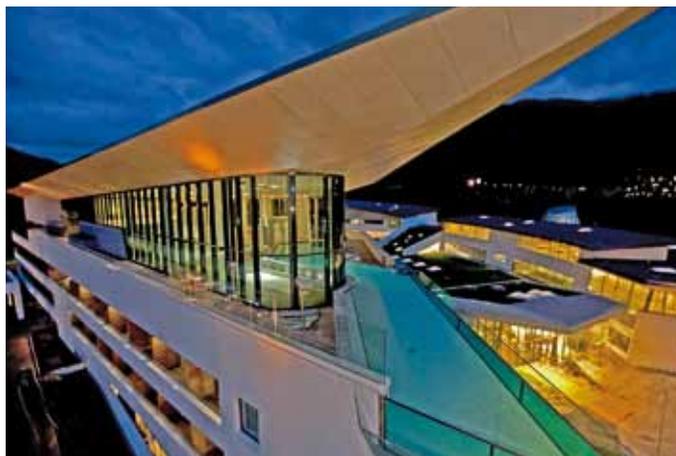


Foto: skyline architekten

## ●●● Personen



**Arch. Dipl.-Ing. Christian Schuppa Architekt, Gesellschafter skyline architekten ZT GmbH**

geb. 19. April 1963, in Wien

1982–1990 Studium der Architektur an der TU Wien

parallel dazu Mitarbeit im Büro Marchart, Moebius & Partner, Wien

1995 Ziviltechnikerprüfung für das Fachgebiet Architektur

1998–2000 Zusammenarbeit mit Arch. Mag. Wolfgang Vanek

1990–1991 Mitarbeit im Atelier Dr. Obermann, Wien

1991–1992 Mitarbeit im Büro Haas & Durstmüller

1992–2003 Atelier Prof. Wilhelm Holzbauer, Wien

2003 Gründung skyline architekten ZT GmbH

2010 Lehrgang Brandschutzplanung und Ausführung



**Arch. Dipl.-Ing. Peter Todorov, Architekt, Gesellschafter skyline architekten ZT GmbH**

geb. 18. März 1948, in Sofia/Bulgarien

1971 Studium der Architektur an der Architekturfakultät der TU Sofia, nostrifiziert an der TU Wien

1973–1980 Architekt und Projektleiter am Institut für Forschung und Planung „Glavprojekt“, Sofia

1975–1976 Studienaufenthalt im Atelier und in der Meisterklasse von Prof. Arch. J. Spalt an der Hochschule für Angewandte Kunst, Wien

Mitarbeit im Atelier Schweighofer, Wien

1981–1989 Lehrbeauftragter an der TU Sofia, Institut für öffentliche Bauten

seit 1980 eigenes Atelier in Sofia, gemeinsam mit Arch. Simeonov und Arch. Tzolov

1990–1994 freiberufliche Tätigkeit in Wien

1994–2003 Atelier Prof. Wilhelm Holzbauer, Wien

2003 Gründung skyline architekten ZT GmbH

Fotos: sky team



Foto: WEISS Magazin

In puncto Gesundheit und Bauen macht Ingrid Isabella Gumpinger so schnell niemand etwas vor. Sechs Jahre lang leitete sie die von ihr aufgebaute Architekturabteilung beim Wiener Krankenanstaltenverbund (KAV). Im Jahr 2002 gründete sie das Forschungsinstitut „Gesund 2020“. Bei der Erstellung des „Planungshandbuchs für Krankenhäuser und Pflegeheime“ zeichnete sie für den Fachbereich Architektur verantwortlich. Ihre jahrzehntelange Expertise fließt heute auch in ihre Entwürfe für private Bauherren ein.

INTERVIEW:  
INGRID ISABELLA GUMPINGER

# Planen und Bauen für Gesundheit und Wohlbefinden

**Weiss:** *Sehr geehrte Frau Gumpinger, das Thema Bauen und Gesundheit begleitet Sie schon fast Ihr gesamtes Berufsleben lang. Wie kam es zu dieser Spezialisierung?*

**Ingrid Gumpinger:** Bevor ich mit meinem Architekturstudium startete, habe ich als Medizinisch-Technische Assistentin im Krankenhaus der Barmherzigen Brüder gearbeitet. Damals wurde das Haus im zweiten Bezirk gerade um- und aus-

gebaut. Und ich habe fleißig mitgeredet, bis mich ein Assistenzarzt gefragt hat, warum ich eigentlich nicht Architektur studiere. Da hat es bei mir Klick gemacht, ich habe mein Biologiestudium beendet und auf Architektur umgesattelt. Und ich habe diese Entscheidung nie bereut.

**Weiss:** *Seit damals hat sich bei Gesundheitsbauten viel getan. Was sind die Herausforderungen für die Architektur heute?*

**Ingrid Gumpinger:** Natürlich sieht die technische Ausstattung von Spitälern heute ganz anders aus, auch im Bereich der technischen Gebäudeausrüstung oder in puncto Energieeffizienz gab es wesentliche Veränderungen – das aber gilt für alle Gebäudetypen. In der Grundstruktur und in den Funktionsabläufen hat sich in der Gesundheits- oder Spitalsarchitektur jedoch nicht viel verändert. Man braucht heute genauso OP-Schleusen und kurze Wege zu Nachbetreuung, Aufwachraum oder Intensivstationen, und für alles zweite Erschließungswege. Das sind aber im Prinzip ganz logische Abläufe – wenn man ein bisschen nachdenkt, ist es nicht so schwierig.

**Weiss:** Sie haben mit der Gründung des Krankenanstaltenverbundes (KAV) dort ab 1994 die Architekturabteilung aufgebaut und über sechs Jahre geleitet. Was war Ihre Hauptaufgabe?

**Ingrid Gumpinger:** In erster Linie war ich für die gesamte Planungsvorbereitung verantwortlich, sprich die Grundlagenerhebung, das Erstellen von Machbarkeitsstudien, der Ausschreibung von Architekturwettbewerben, Vorentwürfen, Raum- und Funktionsprogrammen. In der Regel ging es darum als Schnittstelle, Übersetzer zwischen Auftraggeber und Planer zu fungieren. Man muss die Bedürfnisse der Nutzer sehr genau kennen und für die Planer so exakt aufbereiten bzw. formulieren, dass man dann auch das bekommt, was man braucht – ohne die Architektur vorzugeben. Da habe ich enorm viel über Gesundheitsbauten gelernt – nicht nur was die Planung betrifft, sondern auch im Hinblick auf die internen Abläufe.

**Weiss:** Im Jahr 2002 haben Sie das Forschungsinstitut „Gesund 2020 – Verein für Sozialwissenschaftliche Forschung“ gegründet? Was waren bzw. sind die wesentlichen Forschungsschwerpunkte?

**Ingrid Gumpinger:** Unser erstes Forschungsprojekt hat sich damit auseinandergesetzt, wie die Krankenhauslandschaft in Wien in Zukunft aussehen könnte oder sollte. Dabei ging es um eine Art Bedarfserhebung in Abhängigkeit von der Bevölkerungsentwicklung, der Demografie und der Stadtentwicklung. Wir haben beispielsweise auch den Standort des Krankenhaus Nord eingegrenzt.

**Weiss:** Noch während Ihrer Tätigkeit beim

KAV haben Sie auch an der Erstellung des Planungshandbuchs für Krankenhäuser und Pflegeeinrichtungen mitgearbeitet. Ist das Planungshandbuch auch ein Leitfaden für die architektonische Gestaltung?

**Ingrid Gumpinger:** Rund zehn Jahre hat ein mehrköpfiges Expertenteam aus unterschiedlichen Disziplinen an diesem fünfbändigen Werk gearbeitet. Ich durfte den Part der Architektur dort einbringen. Es geht aber nicht vorrangig um Gestaltungsfragen, sondern ganz konkret um die Planungsgrundlagen bei der Errichtung von Krankenhäusern, Pflegeheimen und Geriatriezentren. Es bietet Entscheidungshilfen für diese sehr komplexen Planungen. Intention für das Handbuch war und ist, die Umfeldbedingungen sowohl für die Patienten bzw. Bewohner als auch für das Personal zu verbessern. Heute gilt das Planungshandbuch als Standardwerk sowohl bei der Neuerrichtung als auch für Zu- und Umbauten und ist Grundlage für die Planung.

**Weiss:** Welchen Stellenwert hat (gute) Architektur bei der Errichtung von Gesundheitseinrichtungen?

**Ingrid Gumpinger:** Das ist eine Frage, die immer wieder kommt. Wir haben uns im Rahmen des Forschungsprojekts „Verwaltetes Leben“ mit Schwerpunkt auf psychiatrische Krankenhäuser sehr intensiv mit dieser Frage auseinandergesetzt. Und natürlich hat Architektur einen Einfluss auf die Psyche. Ich denke, es gibt tatsächlich Räume, die nicht zum Gesundwerden beitragen, und es gibt Räume, die die Genesung unterstützen. Umgebungen, in denen man sich einfach wohlfühlt. Letzten Endes geht es auch hier immer um Komfort und Wohlbefinden.

**Weiss:** Was sind die grundlegenden Parameter, die zum Wohlbefinden bzw. zur Gesundung beitragen?

**Ingrid Gumpinger:** Oft sind das ganz banale Dinge, wie zum Beispiel, ob ich ein Fenster aufmachen kann oder eine Klimaanlage habe. Helle, freundliche Erschließungszonen tragen auch zum Wohlbefinden bei oder ob man von seinem Bett aus aus dem Fenster sehen kann. Das alles beeinflusst das Wohlbefinden und damit auch den Heilungsprozess. →

**Arch. Dipl.-Ing.  
Dr. techn. Ingrid  
Isabella Gumpinger,  
Architektin**

geb. 1953 in Wien  
zwei Kinder

**Studium – Ausbildung**  
1971–1973 Biologiestudium  
an der Universität Wien

1988 Architekturdiplom bei  
Univ.-Prof. DI Ernst Hiesmayr

1996 Ziviltechnikerprüfung für  
Architektur

2006 Dissertation TU Graz  
(Univ.-Prof. DI R. Riewe)

**Beruflicher Werdegang**  
1988 Eintritt in den höheren  
technischen Dienst im  
Magistrat der Stadt Wien  
bis 2016 bei der Stadt Wien  
tätig: MA 19, MA 37 – Baupolizei,  
Wiener Krankenanstalten-  
verbund (KAV), MA 21B, MA 48

1995–2004 Mitarbeit am  
„Planungshandbuch für  
Krankenhäuser und Pflege-  
heime der Stadt Wien“

2002 Gründung des  
Forschungsinstitutes  
Gesund 2020

2003–2004 Forschungs-  
projekt „Gesund 2020“

2004 Buch „Frauenarchitekturen“  
(Verlag Anton Pustet)

2005–2006 Forschungs-  
projekt „Verwaltetes Leben“

## HEALTHCARE

Der bedeutende Einfluss von Gebäuden auf die Gesundheit von Menschen wird in zahlreichen Studien belegt. Tageslicht und Schallschutz spielen eine besondere Rolle für das Wohlbefinden, ganz besonders bei kranken und rekonvaleszenten Personen. RIGIPS hat mehrere wissenschaftliche Arbeiten analysiert und stellt sie in einem kurzen Überblick online zur Verfügung: [www.weissmagazin.at](http://www.weissmagazin.at)

Mit elf Spitälern, drei Geriatriezentren und acht Pflegewohnhäusern zählt der Wiener Krankenanstaltenverbund (KAV) zu den größten Gesundheitseinrichtungen Europas. Das Wiener AKH ist Teil des KAV und architektonisches Landmark im Stadtbild.

**Weiss:** Gibt es bezüglich Gestaltung Vorgaben, wie Gesundheitseinrichtungen aussehen sollten?

**Ingrid Gumpinger:** Das müssen sich die Planer zum größten Teil selbst erarbeiten – und das ist auch die Kompetenz des Architekten. Aber so Dinge wie Parapethöhen haben sich bei Neubauten mittlerweile durchgesetzt und sind eigentlich ja auch eine ganz logische Schlussfolgerung. In unserer Studie „Gesund 2020 – Planen und Bauen im (denkmalgeschützten) Bestand“ haben wir auch die Parameter untersucht, die Wohlbefinden schaffen. Vieles davon kennt man auch schon aus dem Kindergarten- oder Schulbau.

**Weiss:** Sie sind vor kurzem bei der Stadt Wien in

Pension gegangen. Als freiberufliche Architektin arbeiten sie aber weiterhin. Können Sie Ihre Erfahrungen aus fast 30 Jahren Beschäftigung mit Gesundheitsarchitektur nutzen?

**Ingrid Gumpinger:** Sehr gut sogar. Ich betreue beispielsweise seit einigen Jahren ein Ärztezentrum bei all ihren Um- und Ausbauten. Aber auch im privaten Bereich wird Bauen und Gesundheit immer mehr zum Thema, beispielsweise bei Adaptierungen von privaten Häusern oder Wohnungen für altersgerechtes oder behindertengerechtes Wohnen. Da hilft mir meine Erfahrung aus dem Gesundheitswesen natürlich. ●●●



Foto: iStock - yurik4u80

INTERVIEW: GENERALDIREKTOR-STELLVERTRETER, KAV

# Gesund bauen

Mit elf Spitälern, drei Geriatriezentren sowie acht Pflegewohnhäusern ist der Wiener Krankenanstaltenverbund (KAV) eine der größten Gesundheitseinrichtungen in Europa. Im Interview erzählt Thomas Balázs über Healing Hospitals, die Herausforderungen und die Zukunft von Gesundheitsarchitektur.

Foto: Bernhard Noll



Thomas Balázs,  
Generaldirektor-Stell-  
vertreter des Kranken-  
anstaltenverbundes (KAV)

**Weiss:** *Wie sieht die Zukunft der Gesundheitsarchitektur aus?*

**Thomas Balázs:** Wir stehen heute vor großen Strukturveränderungen. Die Menschen werden immer älter, und damit verändern sich auch die Bedürfnisse bei der medizinischen Versorgung. Die Stadt Wien und der KAV haben das Geriatrie- und Spitalskonzept 2030 entwickelt. Ersteres ist bereits abgeschlossen, während das Spitalskonzept noch mitten in Umsetzung ist. Damit verbunden sind auch zahlreiche Um- und Neubauten.

**Weiss:** *„Bauen für die Gesundheit“ unterliegt ganz speziellen Herausforderungen. Welche sind das?*

**Thomas Balázs:** Wir haben weitaus striktere Hygienevorschriften und höhere Anforderungen in puncto Barrierefreiheit. Wichtig sind auch durchdachte Leitsysteme, damit sich die Patienten in derart komplexen Gebäuden zurechtfinden. Die Architektur muss den betriebsorganisatorischen Prozessen, der technischen Infrastruktur sowie der Medizin- und Haustechnik folgen. Die Funktion steht im Vordergrund, es muss aber auch die Atmosphäre passen.

**Weiss:** *Was hat sich gesetzlich und rechtlich in den vergangenen Jahren getan?*

**Thomas Balázs:** Es gibt heute mehr Richtlinien und Standards. Neben den technischen Entwicklungen schreiten auch die Anforderungen an Brandschutz, Hygiene, Schallschutz, Datenschutz etc. voran.

**Weiss:** *Kann Architektur heilen oder zumindest Wohlbefinden unterstützen?*

Ja, deshalb achten wir darauf, dass unsere Patienten eine Umgebung vorfinden, die so angenehm und komfortabel wie möglich ist. Dazu gehören

ein intelligentes Leitsystem, kurze Wege, viel Tageslicht, Farbkonzepte und möglichst viel Grün. Beim Neubau des Krankenhauses Nord verfolgen wir das Konzept eines Healing Hospitals: Das bedeutet ausschließlich Ein- und Zweibettzimmer und große Fenster mit Blick in den Park. Zusätzlich wird es Therapiegärten, Spazierwege, Treffpunkte und Spielmöglichkeiten geben.

**Weiss:** *Welche Voraussetzungen müssen Architekten, die für Sie planen, mitbringen?*

**Thomas Balázs:** Hauptsächlich müssen sie neben vielen anderen Qualifikationen Erfahrungen im Krankenhausbau nachweisen können sowie über Kenntnisse der Gesetzeslage und wirtschaftliches Denken verfügen.

**Weiss:** *Wie werden Spitäler, Pflegeeinrichtungen u. dgl. in Zukunft aussehen?*

**Thomas Balázs:** Unsere Patienten haben meist einen sehr hohen Pflegebedarf. Hier ist ein abgestuftes Betreuungskonzept vorgesehen, in dem man so lange wie möglich in der Wohnumgebung bleiben kann. Ist dies nicht mehr möglich, gibt es mit den Geriatriezentren und Pflegewohnhäusern gute Einrichtungen, wo rund um die Uhr medizinische Betreuung zur Verfügung steht und man in Würde altern kann. Vergangenes Jahr haben wir auch unsere Geriatriereform abgeschlossen. Seit 2007 haben wir uns im Neubaubereich von den großen Häusern verabschiedet. Kleinere Einheiten mit maximal 350 Betten, ausschließlich Ein- und Zweibettzimmer mit barrierefrei zugänglichen Loggien, großzügige Tagräume und Angebote, die die Kommunikation fördern. ●●●



Die Wiener Architektin Nerma Linsberger empfiehlt das Werk des japanischen Architektenduos Kazuyo Sejima + Ryue Nishizawa von SANAA architects.

SANAA ARCHITECTS

# Die unerträgliche Leichtigkeit des Raumes

Das japanische Architektenduo Kazuyo Sejima und Ryue Nishizawa gehört zu den erfolgreichsten international tätigen Planungsbüros Japans. Ihre Architektur besticht durch eine Klarheit der Formensprache sowie durch den reduzierten Einsatz der Mittel, die zu einem unverwechselbaren Minimalismus führen.

Aufs Minimum reduziert, der Materialeinsatz pur und ungeschönt, ohne schmückendes Beiwerk, selbst auf den Einsatz von Farbe wird in der Regel verzichtet. SANAA sind Meister der Reduktion, konsequente Minimalisten, was ihre Architektur betrifft. Oder wie Kazuyo Sejima es formuliert: „Wir konzentrieren uns auf die Essenz, das ist das Wichtigste für uns, und die Essenz eines Raumes ist nun mal weiß. Noch reduzierter geht es nicht, dann

wäre unsere Architektur wahrscheinlich durchsichtig und unsichtbar.“ Diese konsequente Haltung brachte den beiden japanischen Architekten mit dem Pritzker Preis auch die höchste Auszeichnung ein, die man als Architekt bekommen kann.

Die Bauten von SANAA bestechen selbst beim Einsatz massiver Baustoffe wie Beton und Stahl durch eine Leichtigkeit in der Konstruktion, die ihresgleichen sucht. Am eindrucksvollsten zeigt

Innenansicht des Rolex Learning Center der Universität Lausanne



Fotos: Velux/Alexander Jaquemot



sich diese Fertigkeit beispielsweise im Rolex Learning Center in Lausanne, das SANAA im Jahr 2010 für die École Polytechnique Fédérale de Lausanne entwarf. Neben der Bibliothek und dem Hörsaal sind in den dreidimensional geschwungenen Baukörper aus Beton, Stahl und Glas auch Ausstellungsräume, ein Konferenzsaal, Arbeitsräume für Studenten und Wissenschaftler, ein Café, ein Restaurant und Ruhezonen integriert, alles in einer gewellten Ebene in einem mehr oder weniger durchgängigen Raumkontinuum situiert. Lediglich raumhohe Glasflächen setzen Grenzen nach außen und auch im Inneren. Klassische Türen gibt es nicht. Damit setzen Sejima und Nishizawa ganz neue Maßstäbe im Bildungsbau. ●●●

**Lichtdurchflutete Architektur voller Leichtigkeit: Das Rolex Learning Center der Universität in Lausanne/CH wurde im Jahr 2014 mit dem Daylight Award der Velux Stiftung ausgezeichnet.**

## SANAA

steht für **Sejima And Nishizawa And Associates** und beinhaltet damit die Namen der beiden Gründer des japanischen Architekturbüros: **Kazuyo Sejima** (geb. 1956) und **Ryue Nishizawa** (geb. 1966). Mit der Verleihung des **Pritzker Architekturpreises** erhielten die beiden im Jahr 2010 die höchste Auszeichnung, die Architekten zuteilwerden kann.

Neben dem „Nobelpreis der Architektur“ erhielt das Architektenduo im Laufe seiner Karriere zahlreiche weitere Auszeichnungen, wie zum Beispiel den **Erich-Schelling-Architekturpreis** im Jahr 2000, den **Rolf-Schock-Preis der Königlich Schwedischen Akademie der Wissenschaften** oder den **Nike Preis** für die „beste städtebauliche Symbolik“ des Bundes Deutscher Architekten für den **Zollverein-Kubus**.

Gegründet wurde das Büro SANAA im Jahr 1995 in Tokyo. Die Architektur von SANAA ist geprägt vom **Minimalismus**. **Blanker Sichtbeton, Stahl, Glas, Aluminium** sind die bevorzugten Materialien, auf eine farbliche Gestaltung verzichten Sejima und Nishizawa gänzlich. **Putzflächen und Anstriche** beschränken sich auf die Farbe **Weiß**.

Zu den bekanntesten Projekten von SANAA außerhalb Japans zählen neben dem **Zollverein Kubus** in Essen die **Serpentine Gallery** in London (2009), das **Museum of Contemporary Art** in New York (2006) oder das **Rolex Learning Center** in der Universität in Lausanne (2010).

[www.sanaa.co.jp](http://www.sanaa.co.jp)

Foto: Takashi\_Okamoto/Courtesy of SANAA/www.vitra.com



# Was Architekten antreibt

„Die bis ans Lebensende reichende Ausbildung des Architekten, die mit seinem Schaffen verbundene Verantwortlichkeit, (...), die verschrobenen Ansichten der Menge in Bezug auf Architektur, eine leider zu häufige Missgunst und die Verschiedenheit der Anschauungen seiner Fachgenossen bedecken seinen Lebensweg fast immer mit Dornen, und nur zu oft blickt er wehmütig auf die Jünger der Schwesternkünste, welche in der Regel den mit Rosen bestreuten Lebensweg, von der Menschheit getragen, zurücklegen“, so beschrieb Otto Wagner 1896 die Berufspraxis des Architekten. Eine Anschauung, die für viele Architekturschaffende wohl nach wie vor Gültigkeit hat. Und trotz aller (bau)rechtlichen und technischen Reglements sowie den Anforderungen an Wirtschaftlichkeit entstehen Gebäude höchster Güte sowohl aus technischer, rechtlicher und wirtschaftlicher Sicht als auch in Hinblick auf ihre künstlerische Qualität, wie die Auswahl auf den folgenden Seiten eindrucksvoll unter Beweis stellt.



## Ein Baumhaus mitten in Turin

**Turin – wo Kindheitsträume scheinbar wahr werden. Mitten im ehemaligen Industriegebiet der Stadt hat ein fünfstöckiges Baumhaus seine Wurzeln geschlagen und ermöglicht den Bewohnern ein Leben im Grünen in der Stadt. Wie ein Baum wächst das stählerne Tragwerk des vom italienischen Architekten Luciano Pia entworfenen Hauses aus dem Asphalt. Insgesamt 63 Wohnungen finden in dem asymmetrischen Gebilde Platz – inklusive großzügiger Wintergärten, Balkone und eines gemeinsamen Innenhofs, der an einen Dschungel erinnert. Weitere 150 Bäume an der Fassade bringen die Natur in die Stadt und nehmen pro Stunde fast 200.000 Liter Kohlendioxid auf.**

Foto: bg 25Verde

[www.lucianopia.it](http://www.lucianopia.it)



Ein Rundgang durch „25Verde“ – das Baumhaus im Industriegebiet in Turin. Zum Video auf [www.weissmagazin.at](http://www.weissmagazin.at)

# International Highrise Award 2016

Seit dem Jahr 2004 wird der Internationale Hochhaus Preis von der Stadt Frankfurt am Main in Kooperation mit dem Deutschen Architekturmuseum und der DekaBank verliehen. Der Preis wird alle zwei Jahre an ein Bauwerk verliehen, das exemplarisch Nachhaltigkeit, äußere Form und innere Raumqualitäten wie auch soziale Aspekte vorbildlich verbindet. Vor kurzem wurden die Finalisten für den Internationalen Hochhaus Preis 2016 bekanntgegeben.

**AUSSTELLUNG „BEST HIGH-RISES 2016“**  
4. November 2016 bis 15. Jänner 2017  
Deutsches Architekturmuseum (DAM)  
Schaumainkai 43, 60596 Frankfurt  
[www.dam-online.de/besthighrisers](http://www.dam-online.de/besthighrisers)

## SkyHabitat, Singapur

Architekten: Safdie Architects, Somerville/USA  
Bauherr: CapitaLand Residential Group  
Funktion: Wohnen  
Höhe: 133 m  
Fertigstellung: April 2015  
© Edward Hendricks



## 432 Park Avenue, New York/USA

Architekten: Viñoly, New York  
Bauherr: CIM Group, Macklowe Properties  
Funktion: Wohnen  
Höhe: 426 m  
Fertigstellung: April 2016  
© DBOX

## Four World Trade Center, New York/USA

Architekten: Maki & Associates, Tokio/Japan  
Bauherr: Silverstein Properties  
Funktion: Büros, Einzelhandel  
Fertigstellung: November 2013  
© TECTONIC



## SkyVille@Dawson, Singapur

Architekten: WOHA Architects, Singapur  
Bauherr: Housing and Development Board, Singapur  
Funktion: Wohnen  
Höhe: 148 m  
Fertigstellung: Dezember 2015  
© Patrick Bingham-Hall

## VIA 57 West, New York/USA

Architekten: Bjarke Ingels Group (BIG), Kopenhagen/Dänemark  
Bauherr: The Durst Organization  
Funktion: Wohnen  
Höhe: 142 m  
Fertigstellung: Februar 2016  
© Bjarke Ingels Group/Nic Lebourg



## Junges Möbeldesign

Klein, aber fein und zudem wandelbar und flexibel zu nutzen. Das trifft sowohl auf den Entwurf der Jungdesignerin Lena Plaschke als auch auf das Design von Newcomer Joel Hoff zu. „Season“ ist ein leichter Outdoor-Sessel aus Metall und Stoffbezug, der in der kalten Jahreszeit mit nur einem Handgriff zum Holzlager fürs Kaminfeuer umgebaut werden kann. „Tray Table“ ist Serviertablett und Tisch in einem – ganz ohne Umbauarbeiten. Entdeckt beim Wettbewerb „unique youngstar“ auf der diesjährigen Gartenmesse spoga + gafa in Köln. Foto: Team 7

Alle Preisträger und Nominierten des unique youngstar unter: [www.spogagafa.de/votingyoungstar](http://www.spogagafa.de/votingyoungstar)



## Ocean Bottle

Die Ecover Ocean Bottle ist die erste Flasche, die aus recyceltem Kunststoff hergestellt wird. Dabei stammen mindestens zehn Prozent aus Plastikmüll aus dem Ozean. Damit verweist der Hersteller auf die wachsende Problematik von Plastikmüll in den Ozeanen. Aber auch die Form der Flasche ist auf Nachhaltigkeit ausgelegt. Sie resultiert aus der Ableitung der Skelett-Konstruktion von Kleinstlebewesen. Damit ist es gelungen, den Materialverbrauch im Vergleich zu herkömmlichen Plastikflaschen um rund 20 Prozent zu reduzieren – bei gleicher Funktionalität und Stabilität. Ausgezeichnet mit dem German Design Award 2016 in Gold.

Foto: Ecover Deutschland GmbH

[www.ecover.de](http://www.ecover.de)

SOMMER



WINTER



## Kulturprojekte der Superlative

Im Emirat Abu Dhabi entstehen gleich drei monumentale Museumsbauten: Im Winter 2016 soll ein Franchise des Pariser Louvre eröffnen, knapp ein Jahr später wird ein Ableger des Guggenheim Museums in New York seinen Betrieb aufnehmen, und das Sayed National Museum steht bereits kurz vor seiner Fertigstellung. Von Rang und Namen sind auch die Architekten für die drei Großprojekte: Den „Louvre“ plante der französische Architekt Jean Nouvel, der Guggenheim-Dependance verleiht Frank Gehry seine unverwechselbare Handschrift, und für das Design des Sayed National Museum zeichnet Sir Norman Foster verantwortlich. Alle Drei Monumentalbauten stehen auf der rund 27 Quadratkilometer großen, künstlich erweiterten Insel Saadiyat. Foto: Zayed NM



# Preisgekrönte Stadterneuerung

Zum 31. Mal wurde diesen Sommer der Wiener Stadterneuerungspreis verliehen, der auf die Notwendigkeit der Sanierung bestehender Bausubstanz in der Bundeshauptstadt aufmerksam machen will. Damit trägt der Preis dazu bei, dass erfolgreiche und herausragende Projekte nicht nur der Öffentlichkeit und Fachwelt vorgestellt werden, sondern qualitativ hochwertige Sanierungsprojekte Schule machen.

[www.stadterneuerungspreis.wien](http://www.stadterneuerungspreis.wien)



**1. Preis:**

**Dingelstedtgasse 12, 1150 Wien**

Planung: Architekten Kronreif\_Trimmel & Partner ZT GmbH

Ausführung: Leyrer + Graf Baugesellschaft mbH

Bauherr: Mag. Nina Bachinger

© Arch. Isabella Wall



**2. Preis:**

**Klosterneuburger Straße 43, 1200 Wien**

Planung: P-GOOD Praschl-Goodarzi

Architekten ZT GmbH

Ausführung: OBENAUF

Generalunternehmung GmbH

Bauherr: R.S. Immobilien

Gesellschaft m.b.H.

© Adsy Bernat



**3. Preis:**

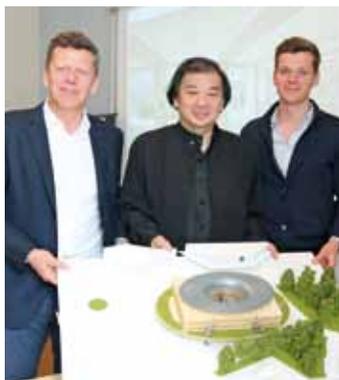
**Kreuzgasse 29, 1180 Wien**

Planung: Architekt DI Huber ZT-GmbH

Ausführung: A.M.S.M. Bau GmbH

Bauherr: Architekt Martin Schwanzer

© Architekt DI Huber ZT GmbH



# Shigeru Ban baut für Team 7

Architektenteams aus aller Welt haben sich am Architekturwettbewerb für die neue Zentrale des oberösterreichischen Naturholzmöbel-Herstellers Team 7 beteiligt. Das Rennen konnte der japanische Architekt Shigeru Ban mit seinem viergeschoßigen Nullenergie-Gebäude in nachhaltiger Holzbauweise für sich entscheiden.

Fotos: Team 7

[www.team7.at](http://www.team7.at)



Eine außergewöhnliche Ausstellung zu einem außergewöhnlichen Anlass – ganz außergewöhnlich präsentiert: Am Ende: Architektur zeigt anlässlich des Abschieds von Gründungsdirektor Dietmar Steiner einen Rückblick auf rund 60 Jahre internationales Architekturgeschehen. Präsentiert werden neben zahlreichen Architekturmodellen auch Bilder, Pläne und Texte – direkt aufgedruckt auf Gipsbauplatten von RIGIPS.



# Am Ende: Architektur

Unter diesem verheißungsvollen Titel läuft bis kommenden März eine Ausstellung im Architekturzentrum Wien, die dort beginnt, wo die Moderne endet. Sechs Jahrzehnte österreichische Architektur im Rückblick und gleichzeitig ein Ausblick auf das, was kommen mag. Ist Architektur das, was am Ende bleibt? Oder ist gar die Architektur am Ende? Von Abschieden und Neuanfängen und was der Baustoff Gips mit alledem zu tun hat.

Nach fast 25 Jahren an der Spitze des Architekturzentrum Wien (AzW) nimmt Gründungsdirektor Dietmar Steiner Abschied. Mit Ende des Jahres wird er seinen wohlverdienten Ruhestand antreten und ein neues Kapitel in seiner persönlichen Biografie aufschlagen. Doch davor wird noch einmal so richtig auf die Pauke gehauen und das AzW-Team und sein Direktor ziehen ein letztes Mal gemeinsam alle Register! Ein großes Spektakel mit Ausstellung, Kongress, Buch und Film – mehr geht eigentlich schon gar nicht mehr! Damit sind alle vier Säulen, die Steiner dereinst als Grundpfeiler des AzW im Gründungsjahr 1993 definiert hat, abgedeckt: Architektur präsentieren, archivieren, diskutieren und publizieren.

## ARCHITEKTUR AM SCHEIDEWEG

Die Architektur, das Bild des Architekten und sein berufliches Selbstverständnis sind im Umbruch – an einer Weggabelung, an der die Weichenstellungen für die Zukunft getroffen werden. Die Mediatisierung und Digitalisierung in einer zunehmend globalisierten Welt machen auch vor der Architekturproduktion nicht Halt. Der Starkult in der Architektur, weltweit agierende Planungsmaschinerien mit jenseits der 1.000 Mitarbeiter, eine unüber-

blickbare Flut an Normen sowie die rechtliche und wirtschaftliche Schwächung des Berufsstandes haben tiefschürfende Veränderungen in der Architekturproduktion hervorgerufen und die Rolle des Architekten darin grundlegend verändert. Die Architektur steckt in der Krise – wieder einmal, wie die Ausstellung Am Ende: Architektur aufzeigt.

## ZURÜCK IN DIE ZUKUNFT

Die Krise der Architektur ist kein neues Phänomen – auch das verdeutlicht die Ausstellung im AzW. In Wahrheit ruft die Szene schon seit dem „Scheitern“ der Moderne. Dingfest gemacht wird das Ende der Moderne an der Auflösung des CIAM (Congrès International d'Architecture Moderne) im Jahr 1959. Dorthin reist die Ausstellung „Am Ende: Architektur“. Zurück in eine Zukunft, die damals für die Architekturschaffenden so ungewiss war, wie sie es heute wieder ist. Auch das zeigt die Ausstellung, dass jede Zeit ihre Herausforderungen hat und immer schon hatte. Umso notwendiger scheint dieser Rückblick auf die vergangenen bald sechs Jahrzehnte. Ein globaler und durchwegs auch persönlicher Rückblick, der an den Punkten Station macht, wo Dietmar Steiner seine architektonische Sozialisation erlebte: im Funktiona- -->

## WIEN 1967/68



**Gelbes Herz, Pneumatisches Objekt/Aktion**  
**Architekten: Haus-Rucker-Co**  
 © Archiv HRC/Günter Zamp Kelp

## WIEN 1977



**Reiss Bar**  
**Architekten: Coop Himmelb(l)au**  
 © Margherita Spiluttini/AzW Sammlung

lismus, der sanften Stadterneuerung, dem New Urbanism, der Revision der Moderne, der Signature Architecture bis hin zur Architektur als Global Business und darüber hinaus in die Zukunft des Jahres 2019, in der der Kultfilm „Blade Runner“ ein düsteres Bild von Los Angeles zeichnet.

## EIN ENDE MIT ANFANG

Den Stationen in der Architekturgeschichte stellen die Kuratorinnen Karoline Mayer, Sonja Pisarik und Katharina Ritter gegenwärtige Positionen gegenüber, wie ökologische, soziale, legislative, kontextuelle und theoretische Aspekte im aktuellen Architekturgeschehen. Mit dieser Bandbreite an Themen und der Innovationskraft, die nach wie vor von Architektur und Baukultur ausgehen, zeigen sie, dass die Architektur noch lange nicht am Ende ist. „Referenzen für die Neuen“ – so lautet denn auch der Untertitel der Ausstellung und soll jungen Architekturprotagonisten Hoffnung für die Zukunft geben. „Wir können nicht eine Ausstellung machen, die sich ‚Am Ende‘ nennt und dann tatsächlich das Ende zeigen. Wir müssen schon auch einen Hoffnungsschimmer am Horizont zeigen“, erklärt Dietmar Steiner Idee und Intention, die hinter der Ausstellung stehen, die

nicht Endzeitstimmung verbreiten, sondern vor allem auch Impulse, Denkanstöße für einen Neuanfang geben will. Und zeigen soll, dass es in den Händen der Akteure liegt, in welche Richtung sich Architektur weiterentwickelt.

## SECHS JAHRZEHNTE AUF GIPS GEBANNT

**Grande Arche**  
**Architekten:**  
**Johan Otto von Spreckelsen**  
**und Paul Andreu**  
 © Paul Maurer  
 © Bildrecht, Wien, 2016

Die Ausstellung zeigt zahlreiche Fotos, Originalpläne und Modelle – teils aus dem Archiv des AzW, teils aus Steiners privatem Fundus und zum Teil Leihgaben aus internationalen Architektur-

## LA DÉFENSE, PARIS (FR), 1998



TOKIO (JP), 1972



**Nakagin Capsule Tower**  
Architekt: Kisho Kurokawa  
© Tomio Ohashi

WEIL AM RHEIN (D), 1993



**Vitra Feuerwehrhaus**  
Architekt: Zaha Hadid  
© Marherita Spiluttini/AzW Sammlung

ST.-OURS-LES-ROCHES (FR), 2002



**Vulcania**  
Architekt: Hans Hollein  
© AzW Sammlung

## ●●● Rahmenprogramm

### Am Ende: Architektur

Ausstellung bis 20 März 2017

#### Ort:

Alte Halle im Architekturzentrum Wien (AzW)

#### Öffnungszeiten:

täglich von 10:00 bis 19:00 Uhr

#### Tickets:

9,- € / ermäßigt: 7,- € / freier Eintritt für medium- und large-Partner/ StudentInnen: jeden Mittwoch freier Eintritt von 17:00 bis 19:00 Uhr

### 20. Wiener Architekturkongress

findet im Rahmen der Ausstellung statt  
von 18. bis 20. November 2016, 18:00 Uhr

#### Ort:

Architekturzentrum Wien (AzW) MUMOK Hofstallungen und AzW Halle F3

#### Tickets:

2-Tages-Kongresspass: 96,- € / 76,- €,  
kostenloser Eintritt für PartnerInnen des AZW

Programm und Registrierung unter: [www.azw.at/kongress](http://www.azw.at/kongress)

### Steiner's Feierabend

Buch- und Filmpräsentation  
am 11. November 2016 im AzW

Buch „Steiner's Diary – Über Architektur seit 1959“

Film „Zeitreise – 60 Jahre Architektur – Eine essayistische Intervention“

archiven. Eine Besonderheit ist die Art der Präsentation: Eine außergewöhnliche Ausstellung zu einem außergewöhnlichen Anlass – ganz außergewöhnlich in Szene gesetzt: Präsentiert werden neben zahlreichen Architekturmodellen auch Bilder, Pläne und Texte – direkt aufgedruckt auf Gipsbauplatten von RIGIPS. Die Platten selbst sind mit Architektur direkt bedruckt – sprich mit Plänen und Bildern, die die Architekturgegeschichte der vergangenen fünf Jahrzehnte widerspiegeln. Und die Paletten mit den restlichen Platten? Schon mal vor Ort, werden sie dann auch gleich als Sockel oder Podest für Modelle und weitere Schaustücke genutzt.

## STEINER MACHT FEIERABEND

Zum ersten Mal in seiner aktiven Karriere wird Dietmar Steiner dann auch wirklich Feierabend machen und überlegt evtl. sogar, sein Handy mal auszuschalten – mal sehen! Sehen – hören und lesen kann man ihn aber trotzdem – entweder im Film zum Abschied oder in seinem monumentalen Abschiedsbuch „mit weitgehend unbekanntem Texten und dilettantischen Bildern“, wie er selbst sagt. ●●●

INTERVIEW: DIETMAR STEINER

# Am Ende: ein Neuanfang



Dietmar Steiner, Direktor des Architekturzentrum Wien (AzW) im Gespräch mit WEISS Chefredakteur Tom Červinka über die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der Architektur, den Wandel des Berufsbildes und das Verhältnis von Baukultur, Politik und Gesellschaft.

**Weiss:** *Das AzW ist so eng mit der Person Dietmar Steiners verbunden, dass man den Eindruck hat, es sei Ihre Erfindung. Wie war es denn wirklich?*

**Dietmar Steiner:** Anfang der 1990er-Jahre herrschte in Österreich eine kulturpolitische Aufbruchstimmung. Das AzW ist aus dem politischen Willen des damaligen Kulturministers Rudolf Scholten heraus entstanden, in jedem Bundesland eine Art Kulturvermittlungsinstitution zu initiieren. Mit Hannes Svoboda und Ursula Pasterk gab es damals in Wien zwei architekturaffine Stadträte, und ich wurde beauftragt, ein Konzept für

ein Wiener Architekturforum zu schreiben. 1992 wurde die Gründung des AzW beschlossen, und ich wurde gefragt, ob ich dieses leiten möchte.

**Weiss:** *Die Subventionspolitik im Kulturbereich hat sich drastisch geändert. Wie geht es dem AzW heute finanziell?*

**Dietmar Steiner:** Ich habe damals ein Jahresbudget von rund sieben Millionen Schilling konzipiert, wobei jeweils ein Drittel vom Bund und von der Wiener Stadtplanung sowie ein weiteres Drittel aus dem Kulturbudget kommen sollte. In den 1990er-Jahren sind wir damit gut ausgekommen. Mit der Erweiterung und Neueröffnung im neuen Museumsquartier hat die Stadt Wien deutlich erhöht – auf ein Gesamtbudget von rund 1,5 Millionen. Seitdem gab es von der Stadt keine Erhöhung, und auch vom Bund seit 1995 nicht mehr. Alleine durch die Inflation haben wir heute rund 30 Prozent weniger Budget. Das konnten wir durch Sponsoren ausgleichen, aber jetzt sind wir am Limit, um die bisherigen Leistungen noch aufrecht-

erhalten zu können. Ich habe immer wieder wutentbrannte „Bettelbriefe“ geschrieben. Immerhin sind wir das architekturkulturelle Gedächtnis dieser Nation. Auf politischer Seite wird das leider nicht gesehen.

**Weiss:** *Ist dieser mangelnde öffentliche Stellenwert der Architektur allgemein mit ein Grund für die Krise, in der die Architektur fortwährend zu stecken scheint?*

**Dietmar Steiner:** Das liegt eher an grundlegenden Veränderungen in der Architektur, auch der Beruf definiert sich immer wieder neu. Außerdem hat die Architektur seit den 1980er-Jahren eine Konjunktur an öffentlicher Aufmerksamkeit wie nie zuvor erfahren. Gleichzeitig gibt es kaum eine inhaltliche Auseinandersetzung.

**Weiss:** *Und auf politischer Seite?*

**Dietmar Steiner:** Wird die Architektur nach wie vor nicht als Kulturdisziplin wahrgenommen. Ich habe aber auch schon Zeiten erlebt, wo Architektur gar nicht auf der politischen Agenda stand. So gesehen haben wir eine Verbesserung erzielt. Ein Anfang, denn überall dort, wo qualitätsvolle Architektur entsteht, geht das nicht von Mäzenen oder Investoren aus, sondern von der Politik. Es sind die Bürgermeister, die gute Architektur initiieren – oder auch nicht.

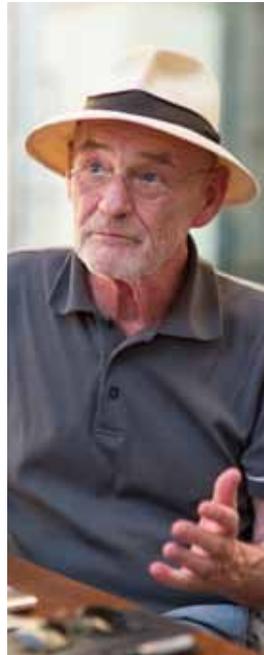
**Weiss:** *Dabei genießt österreichische Architektur doch durchaus internationale Anerkennung?*

**Dietmar Steiner:** Das hatte sie in den 1970er- und auch in den 1990er-Jahren. Die aktuelle heimische Architekturproduktion kann man aber leider nicht als „outstanding“ bezeichnen. Da sind Länder wie Belgien oder Kroatien derzeit sicher spannender.

**Weiss:** *Woran liegt das, dass die heimische Architektur an internationaler Bedeutung verloren hat?*

**Dietmar Steiner:** Darüber kann man spekulieren: private Bauherren, die öffentliche Hand, die Ausbildung oder an zu vielen (Jung)Architekten, die sich eher die Überlebens- als die Qualitätsfrage stellen. Und auch an einer gewissen Begründungsfeindlichkeit. Ein Architekt muss erzählen können, warum er etwas macht. Diese reflexive Position der Architektur hatten wir in den 1970er-Jahren, aber die ist verloren gegangen. Wir haben nach wie vor sehr gute Architekten. Aber sie sind gegenüber den Businessarchitekten wieder in der Minderheit.

**Weiss:** *Also analog zur aktuellen Ausstellung im AzW: das Ende der Architektur?*



**Dietmar Steiner:** Nein. Wir haben derzeit einen dramatischen Wandel im Berufsbild. Man muss abwarten, was Mediatisierung, Digitalisierung oder BIM, wo alle Projektbeteiligten mit einer Software auf einer Internetplattform gleichzeitig arbeiten, bringen wird. Es sind immer auch die Werkzeuge, die die Architektur prägen.

**Weiss:** *Was sollte man einem jungen Architekturstudenten bzw. Nachwuchsarchitekten also raten?*

**Dietmar Steiner:** Da halte ich es ganz mit Wolf Prix: Jus zu studieren. Das ist mit eine dieser drastischen Veränderungen im Bauprozess: Es gibt kein Verhalten mehr auf Augenhöhe. Jeder ist nur noch auf der Suche nach Fehlern, Mängeln, möglichen Mehrleistungen, um den Preis nachzuverhandeln. Der gesamte Bauprozess wurde von Juristen okkupiert. Und alle schieben die Verantwortung weiter.

**Weiss:** *Am Ende vielleicht doch auch noch ein Hoffnungsschimmer? Gibt es einen Ausweg für die Architektur?*

**Dietmar Steiner:** Ja! Wir müssen wieder zurückfinden zu einer Ökonomie des gegenseitigen Respekts und der Anerkennung der Leistungen des Anderen. Sonst ist die Architektur in einer Abwärtsspirale und der Torpedierung und Zerpflückung durch Juristen ausgeliefert. ●●●

## ●●● Person

**Mag. arch. Dietmar Steiner**  
Direktor Architekturzentrum Wien (AZW)

geb. 31.12.1951 in Wels

**Studium der Architektur** an der Akademie der Bildenden Künste, Wien

**langjähriger Mitarbeiter von Friedrich Achleitner** am Archiv „Österreichische Architektur im 20. Jhd.“

**bis 1989 Lehrtätigkeit** an der Hochschule für Angewandte Kunst in Wien

**zahlreiche Beiträge zur Kritik und Theorie der Stadt und Architektur** in internationalen Medien, zahlreiche Ausstellungen und Publikationen

**seit 1989 eigenes Büro** für Architekturberatung in Wien

**seit 1993 Direktor des Architekturzentrum Wien (AZW)**

**von 1995 – 1999 Redakteur für Architektur** der Zeitschrift „domus“ in Mailand.

## BAU.GENIAL PREIS 2016

## ... die Sieger stehen fest!

Unter dem Motto „Bauen für die Gesundheit“ stand der österreichweite Architekturwettbewerb für den Holz- und Leichtbau von BAU.GENIAL. Gesucht wurden vorbildhafte Pflege- und Gesundheitseinrichtungen für modernes und bedarfsgerechtes Wohnen. Eine hochkarätige Jury bewertete die Einreichungen: Barrierefreiheit als zentrale Herausforderung sowie der fachgerechte Holzeinsatz und die benutzerorientierte Funktionalität standen dabei im Vordergrund. Am Abend des 10. November 2016 wurden im feierlichen Ambiente der Eventlocation ThirtyFive in Wien drei Hauptpreise und eine lobende Erwähnung verliehen. Der BAU.GENIAL Preis 2016 „Gesundheit & Pflege“ wurde unterstützt vom Österreichischen Gemeindebund, vom Österreichischen Städtebund und vom Verein zur Förderung barrierefreier Lebensräume design for all. ●●●

Alle Projekte finden Sie auf: [www.baugenial.at](http://www.baugenial.at)



**Doppelt ausgezeichnet: Das Weingut Högl in Spitz an der Donau gewann bereits den Niederösterreichischen Holzbaupreis und wurde unlängst auch mit dem Staatspreis Architektur ausgezeichnet.**

## Staatspreis Architektur 2016

In der Kategorie „Gewerbe“ ging der diesjährige Staatspreis für Architektur an das Weingut Högl in Spitz an der Donau, geplant vom Architektenteam Elmar Ludescher und Philip Lutz. Der Neubau beherbergt sowohl die Weinproduktion als auch die Weinverkostung sowie den Verkauf und vervollständigt das Hofensemble, so dass ein von der Landstraße abgeschirmter Innenhof entsteht.

Die außen dick verputzten Wände entsprechen der regionalen Bautradition. Hinter den weiß gekalkten Holzlamellen verbergen sich raumhohe Glasflächen, die Licht in den luftigen Innenraum lassen und eine optische Verbindung mit dem Innenhof herstellen. RIGIPS Austria gratuliert der Zimmerei Gerhard Stierschneider, einem RIGIPS Partnerbetrieb, und kann sich der Begründung der Jury nur anschließen: „Es ist ein eindrucksvolles Beispiel für neues Bauen in alter Kulturlandschaft“. ●●●

## ARCHITECT@WORK

Window Planline – das Trockenbaufenster von RIGIPS – war eines der Highlights der Sondershow „GLAS selected by OFROOM“ im Rahmen der zweiten „ARCHITECT@WORK“ Mitte Oktober in der Wiener Stadthalle. Das international erfolgreiche Ausstellungskonzept exklusiv für Architekten, Innenarchitekten, Ingenieurbüros und andere Fachplaner präsentiert Innovationen am Bau. In diesem Jahr lautete das Leitthema „Architektur und Glas“.

Mit Planline zeigte RIGIPS Austria eine technisch und gestalterisch höchst anspruchsvolle Lösung, großflächige Verglasungen flächenbündig und rahmenlos, ohne sichtbare Verschraubungen oder Befestigungsteile in den trockenen Innenausbau zu integrieren. Mit den Brandschutzklassen E 30 und EI 30 entspricht das Glassystem auch den Sicherheitsansprüchen.

Alle Innovationen rund um Glas und Architektur sind auch im OFROOM Materialhandbuch zu finden, das als kleinformatiges Nachschlagewerk und Inspirationsquelle dient und voraussichtlich ab Dezember erhältlich ist.

**MESSNETZTIPP:** Die OFROOM Materialhandbücher werden von 10. bis 12. März 2017 auch auf der „com:bau – Messer für Architektur – Bauhandwerk – Energie – Immobilien“ in Dornbirn aufliegen ●●●



Foto: Ralf Mensing

# Website Relaunch www.rigips.com



Relaunch der  
Website  
von RIGIPS  
Österreich unter  
www.rigips.com

Die Sommermonate hat RIGIPS Österreich genutzt, um seinen Webauftritt umfassend zu aktualisieren. Mit relaunchter Website und noch besserem Service für Planer und Ausführende startet RIGIPS Österreich in den Herbst.

Bewährtes behalten und gleichzeitig die Funktionalitäten verbessern – das war die Grundidee, die hinter dem Relaunch der Website für RIGIPS Österreich stand. In gewohnter Weise finden Architekten sowie Handels- und Gewerbekunden übersichtlich in den eigenen Seitenrubriken alle relevanten Informationen, wie Planungsgrundlagen, Produktbeschreibungen und Einsatzbereiche sowie Downloadmöglichkeiten. Für die Planer gibt es jetzt beispielsweise auch den Direktlink zum baubook, wo mit einem Klick die ökologischen Eigenschaften

für alle wesentlichen Wand- und Deckensysteme aus dem Hause RIGIPS ausgelesen werden können. Damit ist es nicht mehr erforderlich, die Leistungsmerkmale von Systemen Schicht für Schicht selbst aus einzelnen Komponenten zusammenzustellen.

Aktuelles aus der Welt der Architektur und Bauwirtschaft, viel Spannung, Unterhaltung und Information lässt sich ebenfalls mit einem einzigen Klick und der Weiterleitung auf die Website von weissmagazin.at nachlesen.

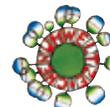
## ●●● Beratung

**Ing. Andreas Deix**  
Fachberatung  
Architekten,  
Planer und  
Wohnbaugenossenschaften Ost  
(W, NÖ, B, ST)  
Tel: 0664/5368897  
E-Mail: andreas.deix@  
saint-gobain.com

**Technischer Kundenservice:  
01 616 29 80-517**



Foto: medwed fotografie



Hergestellt nach der Richtlinie des Österreichischen Umweltzeichens „Schadstoffarme Druckerzeugnisse“  
JORK Printmanagement GmbH - UW 913

IMPRESSUM: Herausgeber: Saint-Gobain RIGIPS Austria GesmbH, Gleichenteilgasse 6, 1230 Wien, Tel. (01) 616 29 80-0, Fax (01) 616 29 79, www.rigips.com. Für den Inhalt verantwortlich: Mag. Katrin Heffer. Leitender Redakteur: DI Tom Červinka, Mag. Katrin Heffer. Redaktion: MMag. Lisa de Pasqualin, DI (FH) Jens Koch, Susanne Senft. Namentlich gekennzeichnete Artikel spiegeln die Meinung der Autoren wider und decken sich nicht unbedingt mit der Meinung der Redaktion. Grafische Gestaltung: senft & partner, 1020 Wien. Druck: jork printmanagement, 1150 Wien. Erscheinungsweise: 2 x jährlich. www.weissmagazin.at

Hinweis im Sinne des Gleichbehandlungsgesetzes: Aus Gründen der leichteren Lesbarkeit wird in diesem Magazin die geschlechtsspezifische Differenzierung, wie z. B. Benutzer/innen nicht durchgehend berücksichtigt. Entsprechende Begriffe gelten im Sinne der Gleichbehandlung für beide Geschlechter.

